№ 161 | Sonnabend, den 12. Juli 1902. | 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags. | **Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.** | **Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.** Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutschland am Scheidewege.

Die Thatsache, daß sich die nationalökonomische Wissenschaft nahezu ausschließlich und zum Teil mit großer Entschiedenheit durchaus als Gegner der agrarischen Handelspolitik erklärt hat, ist den Herren vom Bund der Landwirte von jeher ein Dorn im Auge gewesen. Mit größtem Eifer sind sie deshalb bemüht gewesen, jede aus wissenschaftlichen Kreisen kommende Stimme, die sich irgendwie den agrarischen Bestrebungen geneigt erwies, triumphierend auszuschlachten. In der letzten Zeit ist es insbesondere die Schrift des Professors Pohle „Deutschland am Scheidewege“ gewesen, welche von den Agrariern als Waffe ausgenutzt worden ist. Triumphierend wies die agrarische Presse darauf hin, daß hier ein Dozent einer Handelshochschule sich mehr oder weniger auf den agrarischen Standpunkt gestellt und die agrarischen Anschauungen vom inneren und äußeren Markt, von der Bedeutung des Exportes, der wirtschaftlichen „Unabhängigkeit“ Deutschlands und der Notwendigkeit höherer Getreidezölle zu den seinen gemacht habe. Unter diesen Umständen ist denn die Kritik einigermaßen deprimierend, welche in dem soeben erschienenen, neuesten Heft des Schmoller'schen Jahrbuches ein hervorragender Fachkollege des Autors, der Berliner Privatdozent Dr. Alfred Weber, im Rahmen eines längeren Artikel an dem Buche Pohles übt.

Eines der grundlegenden Argumente Pohles ist die Behauptung, daß die Entwickelung Deutschlands zum Exportindustriestaat erst seit 1875 erfolgt sei, und zwar derart, daß die durch zu hohe Produktionskosten verursachte Unrentabilität unserer Landwirtschaft uns erst gezwungen habe, zur Verzollung des aus dem Auslande kommenden billigeren Getreides unsere Industrialisierung zu forcieren. Diesen ganzen Gedankengang deckt nun Weber als eine vollständig falsche Thatsachen-Prämisse auf, indem er darthut, daß Deutschland „die nächst der Zeit von 1895—1900 wohl stärkste Periode des Ueberganges zum Exportindustrialismus in den etwa 15 Jahren vor 1875 durchlebt hat, also gerade in der Blütezeit hoher Getreidepreise, der höchsten des ganzen Jahrhunderts.“

Des weiteren geht Weber der Pohle'schen Definition des Exportindustrialismus selbst zu Leibe und weist sowohl dessen Anklagen gegen die Exportindustrie als eine „parasitäre“, wie dessen Pessimismus hinsichtlich unserer Zukunftsaussichten für den Export entschieden zurück. Pohle hatte nämlich die Behauptung aufgestellt, daß unsere Exportindustrie etwa zur Hälfte ein Krebsschaden sei, sofern sie sich nur durch Ausbeutung einheimischer Arbeitskräfte und niedrige Löhne — die Hälfte der in der Exportindustrie beschäftigten Arbeiter hätten eine unterdurchschnittliche Lohnhöhe — auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig erhalte. Weber weist demgegenüber nach, daß es lediglich ein sehr kleiner Teil der Exportindustrie, hauptsächlich die in Form der Hausindustrie arbeitende, sei, für deren Arbeitskräfte — (insgesamt etwa 150 000 Menschen, d. h. etwa ein Zehntel der für den Export arbeitenden Personen) — die Ansicht Pohles zutreffen könnte. Im übrigen sei es eine nicht aus der Welt zu schaffende Thatsache, daß bei der Berechnung von Durchschnittslöhnen immer die eine Hälfte niedrigere und die andere Hälfte höhere Löhne als den Durchschnitt hat.

Pohle hat aber einen wichtigen Umstand außer acht gelassen. Legt man nämlich die Lebenshaltung der beschäftigten Arbeiter der Bedeutung einer Exportindustrie zu grunde, so stellt sich heraus, daß [illegible] mit gedrückten Arbeitslöhnen (Textil- und Bekleidungsindustrie) stagnierend geblieben sind, während die Industrieen mit steigenden Löhnen (Metall-, Maschinen-, Leder-, Chemische- und Polygraphische-Industrie) in ihren Exportwerten ständig gestiegen sind. Schon daraus geht hervor, daß man die Export-Industrie auf Grund etwa gedrückter Arbeitslöhne absolut nicht als parasitär bezeichnen kann.

Auf ebenso schwachen Füßen wie die obigen Behauptungen ruhen des weiteren die pessimistischen Auslassungen Pohles über die Zukunftsaussichten unseres Industrieexportes. Pohle hatte dieselben in die Formel gebracht, daß der gegenwärtige Austausch von Bodenprodukten gegen Fabrikate durch Industrialisierung der Agrarstaaten einem Zustand Platz machen müsse, in welchem Bodenprodukte gegen Bodenprodukte und Fabrikate gegen Fabrikate ausgetauscht würden. Er hat dafür allerdings nicht den geringsten Beweis erbracht. Mit Recht sagt Weber: „Worauf es ankommt, ist zu untersuchen, ob in der letzten Zeit die Industrialisierungs- oder die Rohstoffproduktionsentwicklung in der außereuropäischen Welt größere Fortschritte gemacht hat, und weiter festzustellen, ob sich alle, oder ob sich nur einige Industrien nach auswärts verpflanzen, und ob die Verpflanzung in allen oder nur in einigen Gebieten der Erde geschieht oder geschehen kann. Vor Feststellung darüber ist alles Raisonnement mehr oder weniger luftiges Gespinnst“. Weber sebst sieht die zukünftige Entwicklung eher in der Richtung, daß die „industrialisierten Rohstoffstaaten“ künftighin vorgearbeitetes Rohmaterial und Halbfabrikate nach Mitteleuropa liefern würden, dieses aber seinen Charakter als „Veredelungsgebiet“, d. h. als Sitz der Fertigfabrikate herstellenden Verfeinerungsindustrien behalten und dauernd mehr ausgestalten werde.

Mit Entschiedenheit weist Weber die Pohlesche Theorie zurück, das die Unrentabilität der Landwirtschaft nicht auf gesteigerten Bodenpreisen, sondern auf gesteigerten Produktionskosten beruhe. Pohle vertauscht Ursache mit Wirkung, indem er gesteigerte Bodenpreise auf höhere Produktions[illegible] den Anspruch der Landwirtschaft [illegible] Getreidezölle von 5 und 6 Mk., die zur Erzielung höherer Ueberschüsse über die Produktionskosten führen und damit den Rentabilitätsausgleich im Verhältnis zu den Bodenpreisen herbeiführen sollen. Pohle setzt sich damit in Widerspruch zu dem Fundamentalsatz der Grundrenten-Theorie Ricardo's „daß nicht hohe Grundrenten die Ursache hoher Getreidepreise seien, sondern umgekehrt, hohe Getreidepreise hohe Grundrenten hervorrufen“. Weber sagt mit Recht „das Produktionskostenelement hoher Getreidepreise durch Getreidezölle zu stützen, daran haben wir aber kein nationales Interesse, das ist das, was nicht bloß „Brentano und seine Schüler“, sondern auch andere Leute in Deutschland vertreten“.

Es ist ein herbes, aber wohl gerechtes Urteil, wenn Weber zusammenfassend von dem Pohle'schen Buche sagt, daß das „darin vorgebrachte Material vielfach wissenschaftlich nicht nachgeprüft, ... die Art der Polemik und die Art der Beweisführung größtenteils journalistischer, nicht wissenschaftlicher Art, ... die vertretenen Hauptthesen in Wahrheit nicht dargethan sind“.

Deutsches Reich.

Der Kaiser beauftragte mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in Angelegenheiten der Verwaltung der Reichseisenbahnen den Staatsminister Budde.

Der Kaiser ist am Donnerstag vor Odde in Norwegen eingetroffen. Die „Hohenzollern“ hatte nach der Abfahrt von Travemünde am 7. Juli vormittags bei schönem Wetter bis zur Höhe von Frederikshavn gute Fahrt. Am Abend wurde wegen starker Dünung im Kattegat auf der Höhe zwischen Skagen und Frederikshavn geankert. Am 9. Juli 10 Uhr vormittags wurde die Fahrt bei gutem Wetter fortgesetzt. Gegen 11 Uhr auf der Höhe von Skagen kam das 1. Geschwader unter Führung des Prinzen Heinrich in Sicht. Die Nähe desselben war schon aus einer Entfernung von ca. 60 Kilometer [illegible] Die „Hohenzollern“ mit „Nymphe“ und „Sleipner“ im Gefolge durchfuhr das in doppelter Kiellinie entgegenkommende Geschwader. Es wurden Salutschüsse abgegeben, und die in Paradeaufstellung stehenden Schiffsbesatzungen brachten drei Hurras aus. Nach dem ersten Passieren des Geschwaders wendete die „Hohenzollern“ und durchfuhr nochmals das Geschwader, dasselbe überholend und die Fahrt nach Norwegen fortsetzend, während das Geschwader weiter manövrierte. Bald wurde die Küste von Norwegen gesichtet und um 6 Uhr ein Salut mit einem aus Norden

---

Feuilleton.

In eigener Schlinge gefangen

Von Kurt Sorne.

(Nachdruck verboten.)

Paris, Saison 1898. Vor dem Hotel Napoleon unterhält sich der Portier mit einem niedlichen Stubenmädchen. „Die ganze erste Etage vermietet! Das müssen enorm reiche Leute sein. Hoffentlich fällt da auch ein entsprechendes Trinkgeld ab! Mach' dich nur recht liebenswürdig, Louison, damit die Gräfin dich gern hat und dir zu deiner Ausstattung viel beisteuert.“ Ehe die Angeredete noch antworten konnte, fuhr eine Equipage, gefolgt von drei Droschken, vor und hielt am Haupteingange des Hotels. Der Wagenschlag wurde ehrerbietig geöffnet und heraus rauschte eine Dame, Anfang der dreißiger, in einer Toilette, die selbst in Paris, der Stadt der Mode, Aufsehen erregen mußte. Sie war ganz in schwarze Seide gekleidet, die mit nilgrünem Samt besetzt war, dazu trug sie einen Hut, der einem Turmbau von Babel glich, aber trotz seiner affektiert gesuchten Form dem pikanten Gesicht reizend stand. Mit hochmütiger Miene verließ sie den Wagen, hinter ihr drein wandelten ihre dienstbaren Geister, deren letzter dem Haushofmeister die Visitenkarte seiner Herrin „Comtessa Wanda Dimitrinoff, née de Soltinska, Varsovie“ vorzeigte.

Die bel-étage ist für sie und ihr Gefolge reserviert worden; man merkt aber wenig von ihrer Anwesenheit, da sie fast den ganzen Tag in Begleitung ihrer Gesellschafterin ausgeht und selbst die Mahlzeiten außer dem Hause einnimmt.

— — — — — — — — — — — — —

Großer Wohlthätigkeitsbazar, wo sich die Aristokratie der Geburt, des Geistes und des Geldes vereint, um durch den Verkauf von Luxusgegenständen und daran anschließenden Ball die Not und Armut zu lindern. Gräfin Dimitrinoff in der kleidsamen Tracht einer russischen Bäuerin bietet Zigaretten feil. Sie ist von einem Schwarm Bewunderer umgeben, die dem neu aufgehenden Stern am Gesellschaftshimmel nach Kräften huldigen. Der Gemahl wird erst in einigen Tagen aus Petersburg, wo er eine wichtige diplomatische Mission zu erfüllen hat, zurückerwartet; daher ist die Gelegenheit jetzt günstig, in der Zeit seines Fortseins der jungen, amüsanten Frau, die es nicht allzustreng mit weiblicher Zurückhaltung zu nehmen scheint, gehörig die Kur zu machen. Lächelnd, liebenswürdig plaudert sie mit den Herren, erwidert ihre Schmeicheleien schlagfertig und nötigt dabei fortwährend zum Kaufen. „Der heutige Abend gehört der Armut“ sagt sie mit ihrem kokettesten Augenaufschlag, „aber die übrigen — qui vivra verra!“ — — — — — — — —

Noch liegt der Morgennebel über der Seinestadt; schlaftrunken klingelt Fräulein Anna Menzer nach ihrer Chokolade und wundert sich, im anstoßenden Zimmer der Gräfin keinen Laut zu vernehmen; sonst pflegte ihre Herrin stets um 7 Uhr aufzustehen: aber nach dem gestrigen anstrengenden Bazartage ruht sie gewiß länger. Als es aber immer heller wird und die Sonne all das sich drängende, hastende Leben auf den Straßen vergoldet, da entschließt sich Anna, an die Verbindungsthür zu klopfen. Keine Antwort! Sie klopft abermals. Alles bleibt unheimlich still. Sie tritt ein; mit einem Blick übersieht sie alles. — Das Bett ist unberührt, auf dem Fußboden liegt ein wirres Durcheinander von Zeitungspapieren, zerrissenen Briefen, Bindfäden, Koffern. Was soll das bedeuten?

Die Gräfin kann doch unmöglich Paris verlassen haben, ohne von ihrer Gesellschafterin Abschied genommen zu haben — kein Mensch hatte ja eine Ahnung davon, und übermorgen sollte der Graf eintreffen. Wenn sie nur nicht das Opfer eines Verbrechens geworden ist! Es wird zur Polizei geschickt — ein Geheimpolizist verhört die gesamte Dienerschaft der Reihe nach, niemand kann etwas Wichtiges sagen, wodurch auch nur der geringste Anhaltspunkt gewonnen wird. Sie sind alle erst seit dem 1. Februar in Diensten der Gräfin, und heute schreiben wir den 12. Auch die Gesellschafterin, ein harmlos einfaches Mädchen, weiß von nichts. Die Zimmer werden durchsucht, nur Fetzen von alten Briefen, ganz klein zerstückelt finden sich; und doch bieten sie dem geübten Kriminalisten einen Fingerzeig.

..... Wanda!
8 Uhr 56, ... Beute.
..... Köln-Berlin
...... Fritz.

Es ist noch nicht ½9 Uhr, also noch die Möglichkeit vorhanden, die Flüchtige einzuholen. Da klopft es. Die Baronin Milanée, die Vorstandsdame des Bazars, will das eingenommene Geld der Frau Gräfin abholen. Erstaunt fragt sie die Gesellschafterin, ob sie nicht wisse, wo sich die 6500 Frcs. Reinertrag befänden; die Gräfin Dimitrinoff könne doch nicht abgereist sein, nachdem sie für heute den Besuch der Baronin erbeten hat, um ihr die Einnahme des Abends persönlich einzuhändigen. Man sucht in den Kommoden, man räumt die Zimmer — aus — nichts, absolut nichts ist zu finden.

Unterdessen fuhr die Vermißte mit dem Schnellzug 8,56 Uhr vom Nordbahnhof ab; auf der Grenzstation steigt ein fein gekleideter Herr zu ihr ins Koupee, der sie lange unauffällig betrachtet und als sie in Köln aussteigen will, mit der Miene eines vollendeten Gentlemans zu ihr sagt: „Madame, ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes.“ Gräfin Dimitrinoff wird leichenblaß und versucht eine Ohnmacht zu fingieren. Doch der Geheimpolizist spricht mit eiserner Ruhe: „Legitimieren Sie sich, oder Sie folgen mir ins Gefängnis“; dabei macht er sich an ihren Gepäckstücken zu thun, die er gewaltsam öffnet. Oben in dem Koffer liegt die Summe von 6500 Frcs. darunter elegante Toilette und ganz zu unterst eine Rechnung für Frl. Wanda Müller, Berlin. „Also, Frl. Wanda Müller! wie gelangten Sie zu dem Gelde?“ — Sie schweigt und beißt in ihr Spitzentaschentuch. „Ich werde trotz ihres hartnäckigen Schweigens dennoch hinter die Geschichte kommen“ — im selben Augenblick will sie hinter dem Rücken ihres Feindes jemandem, der auf dem Perron steht, ein Zeichen geben — aber der Kriminalist merkt es rechtzeitig und ruft: „Hierher, Herr Fritz“. Dieser sieht sich in der nämlichen Minute von 2 kräftigen Fäusten gepackt und „das ist ja der berüchtigte Schlosser-Karl!“ tönt es neben ihm. Als Wanda merkt, daß Leugnen nichts helfen würde, legt sie ein offenes Geständnis ab. Sie ist die Angestellte einer Modewarenfirma in Berlin und hat sich mit Hilfe ihres Geliebten des „Fritz“ in den Besitz der prächtigen Kleidungsstücke zu setzen verstanden, die sämtlich gestohlen sind! In Paris wollten sie einen großen Koup versuchen, wieder zu Gelde zu kommen, wozu ihr der Wohlthätigkeitsbazar Gelegenheit geben sollte. Ihre Dienerschaft und die Gesellschafterin hatte sie sämtlich in Köln, wo sie sich einige Tage aufgehalten hatte, engagiert — niemand von ihnen ahnte den wahren Sachverhalt und keiner hatte jemals einen Pfennig Lohn bekommen. Ihr elegantes Auftreten bot den weltunkundigen Leuten Gewähr für ihren Reichtum und hohen Rang. Die Visitenkarten hatte sie sich natürlich eigens anfertigen lassen.

In Begleitung des Geheimpolizisten erreichte sie Berlin, wo sie sogleich in Untersuchungshaft abgeführt wurde.

kommenden holländischen Kriegsschiffe ausgetauscht. Die Ankunft vor Kopervik erfolgte am 10. gegen 2 Uhr morgens. Um 9 Uhr ging die „Hohenzollern“ vor Odde vor Anker. An Bord alles wohl.

Kaiser Wilhelm wird, wie der „Birmingham Post“ aus London gemeldet wird, in naher Zeit König Eduard einen Besuch abstatten, um ihn persönlich zu seiner Wiederherstellung zu beglückwünschen. Der Kaiser werde nicht nach London kommen, sondern mit König Eduard auf seiner Yachtkreuzfahrt, vielleicht in der Nähe von Helgoland, zusammentreffen. (?)

Dem Kronprinzen begegnete in Bonn ein kleiner Unfall. An der Ecke der Wörth und Koblenzerstraße kam das Pferd des Wagens, in welchem der Kronprinz mit dem Oberleutnant von Stülpnagel saß, so plötzlich zu Fall, daß der Wagen einen starken Ruck nach vorne erhielt und der Kronprinz, der die Zügel führte, seitwärts hinausfiel. Der Kronprinz erlitt keinerlei Verletzung, sondern erhob sich sofort wieder, während der Oberleutnant v. Stüpnagel das Pferd festhielt. Der Kronprinz setzte alsbald mit seinem Begleiter zu Fuß seinen Weg fort. — Am Donnerstag vormittag traf der Kronprinz in Oberhausen zur Besichtigung der Hütte „Gute Hoffnung“ und der Brückenbauanstalt in Sterkrade ein.

Die verwitwete Herzogin von Anhalt-Bernburg ist Donnerstag vormittag in Alexisbad nach längerem Leiden im 91. Lebensjahre gestorben. Die Verstorbene war die Gemahlin des letzten Herzogs von Anhalt-Bernburg, Alexander Karl. Die Ehe blieb kinderlos. Nach dem am 19. August 1863 erfolgten Tode des Herzogs wurde das Bernburger Land mit den übrigen anhaltischen Landesteilen zum Herzogtum Anhalt vereinigt.

Die Zolltarif-Kommission beriet Weichkautschukwaren weiter und setzte die Zölle der Position 573 von 100, 100, 45 des Entwurfes auf 60, 80 und 40 herab, setzte Position 577 von 80 auf 60 herab und nahm unverändert die Positionen 574, 75, 76, 78 und 79 an. Nach lebhafter Debatte setzte die Kommission 480, Kautschukdrucktücher und künstliches Kratzenleder für Kratzenfabriken auf Erlaubnisscheinen 50 Mark des Entwurfs auf 30 Mark, sowie Position 817, Kratzbeschläge von 60 auf 40 herab. Die Kommission setzte ferner in Abschnitt Kautschukwaren Position 581 von 8 Mark auf 5 Mark, 583 von 15 Mark auf 10 Mark, 584 von 45 auf 40 Mark herab, genehmigte unverändert 582 und 585.

Von Tag zu Tag scheinen sich die [illegible] des Zolltarifs zu ver[illegible] der Münchener „Allg. Ztg.“: „Schon ist der Gedanke aufgetaucht, eine zweite Lesung in der Kommission gar nicht mehr vorzunehmen, sondern nach Beendigung der ersten Schluß zu machen. Das würde einer Bankerotterklärung der Kommission ziemlich gleichkommen. Wenn in der bisherigen Weise fortgearbeitet wird, in der letzteren, wird es jedenfalls immer unwahrscheinlicher, daß die zweite Lesung so zeitig beendet werden kann, um noch Raum für Verhandlungen der Regierungen bis zum Wiederzusammentritt des Reichstags zu lassen. Es begreift sich leicht, daß die Unsicherheit wegen des Ausgangs der zollpolitischen Verhandlungen jede frische Entschließung verhindert. Bis nicht das Schicksal des Zolltarifs entschieden ist, wird voraussichtlich weder in der Reichsfinanzfrage, noch in der Kanalfrage ein Schritt vorwärts gethan. Auch die Frage der Börsenreform, die wochenlange Debatten hervorrufen dürfte, bleibt, wie sich fast von selbst versteht, so lange zurückgestellt, bis mit dem Zolltarif aufgeräumt ist in der einen oder anderen Weise.“

Eine der ersten Aufgaben, die der Bundesrat nach Wiederaufnahme seiner Sitzungen nach der Sommervertagung zu erfüllen hat, wird im Prüfen der Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetz bestehen. Diese werden zur Zeit im Reichsschatzamt ausgearbeitet. Es ist mehrfach aufgefallen, daß das Branntweinsteuergesetz selbst noch nicht veröffentlicht ist. Daran sind nach der „Nat.-Lib. Korr.“ nur äußere unbedeutende Umstände schuld.

Was für Geschichtchen umlaufen, zählt die Nr. 30 der „Zukunft“ auf. Herr v. Miquel habe es schmerzlich empfunden, daß Herr v. Thielen ihm nicht mehr folgen wollte. So habe Herr v. Miquel einmal, auf Thielen weisend, gesagt: „Ich weiß, daß ich manche Fehler gemacht habe, da geht mein schlimmster.“ Sie weiß noch weitere Pikanterien zu berichten. Graf Bülow habe unlängst in Hubertusstock die Ansicht ausgesprochen, Herr Ballin könne wohl auch einmal Minister werden. Der Kaiser habe ihm darauf auf die Schulter geklopft und bemerkt: „Warum denn nicht Kanzler, lieber Bülow?“ Sie weiß auch von neuen großen Anstrengungen der Agrarier zu erzählen, „von der großen Aktion, die jetzt heimlich versucht wird, um unsere Leute wieder palaisrein zu machen. Die bekannten Granden an der Spitze, von Udo (Stolberg) bis zu Guido (Donnersmarck) mit den zwei Familiengrüften. Toute la lyre, Versöhnung, Diagonale, Los vom B. d. L., Kanal. Und zu mehr oder minder reinlicher Scheidung muß es ja kommen, wenn auch die Blindesten sehen, daß der Hochschutzzoll vor die Hunde geht. Er ist schon gegangen. Hinzugefügt wird, daß der Kaiser lieber mit Männern wie Pierpont Morgan verkehre, als mit den Agrarkonservativen, von denen er sagt: „Klagen, nichts als Klagen, Bittschriften, nichts als Bittschriften.“

Der in Frankfurt a. M. tagende Deutsche Rabbinerverband besprach in seiner Schlußsitzung die religiös-sittliche Erziehung der schulentlassenen Jugend und nahm eine Erklärung an, welche die Gründung von Jünglings- und Mädchenvereinen nach dem Vorbilde derartiger christlicher Vereine empfiehlt. Eschelbacher-Berlin befürwortete auch die Unterstützung der jüdischen Studentenvereine, obwohl sie auf zionistischer Grundlage stehen. Die Versammlung lehnte die Stellungnahme zu diesem Punkte ab.

Adlige Offiziere. Nach der neuen Rangliste für 1902 sind sämtliche Generale adlig; unter den 91 Generalleutnants sind 11 bürgerliche, unter den 171 Generalmajors 56. Der Prozentsatz der Bürgerlichen vermindert sich von den Majors ab mit jedem höheren Rang. 35 Regimenter haben ein ausschließlich adliges Offizierkorps, darunter alle Garde-Kavallerie-Regimenter und 7 Garde-Infanterie-Regimenter.

Das Reichsgericht verwarf die Revision des Staatsanwalts gegen das Urteil des Landgerichts Elberfeld vom 17. April ds. Js., durch das der Verlagsbuchhändler Wiemann von der Anklage, den Kaiser von Oesterreich beleidigt zu haben, freigesprochen wurde.

Im Namen der politischen Freiheit eifert die „Staatsbürgerztg.“ gegen das polizeiliche Verbot der Hetzversammlung, welche Graf Pückler aufs neue zu veranstalten beabsichtigte, und erhebt gegen diejenigen Zeitungen Vorwürfe, die, wie die „Freis. Ztg.“, nicht ausdrücklich auf die Rechtswidrigkeit dieses Verbots hingewiesen hätten. Die „Freisinnige Zeitung“ bemerkt hierzu: Das Polizeipräsidium hat in diesem Falle das Verbot auf denjenigen Paragraphen des Allgemeinen Landrechts gestützt, auf den es sich auch zu berufen pflegt, wenn es anarchistische Versammlungen im Voraus verbietet. Wir erinnern uns nicht, daß die „Staatsbürgerztg.“ in solchen Fällen gegen ein solches Verbot sich erklärt hätte. Wir haben wiederholt dargethan, daß wir die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts, auf welche sich das Polizeipräsidium in solchen Fällen stützt, nicht für einwendbar erachten neben dem preußischen Vereinsgesetz. Dem wüsten Treiben des Grafen Pückler aber hätten die Staatsbehörden Versammlungsverbote entgegentreten müssen. Die „Staatsbürgerztg.“ aber können wir nur bedauern, daß sie einen solchen Menschen, der nach dem Urteil von Sachverständigen in das Irrenhaus gehört, als ihren Parteiheros glaubt hinstellen zu können.

Antisemitische Gesinnungsrohheit. Die „Staats. Ztg.“ druckt voll Genugthuung den Brief eines Antisemiten ab, in dem mitgeteilt wird, daß in einer Stöcker-Versammlung bei der Erörterung der Juden-Taufen in Diskussion ein Handwerksmeister, Vorstand eines konservativen Bürgervereins, aufstand und sagte: Ja, meine Herrschaften, ich bin auch für das Taufen der Juden; aber wenn sie getauft werden, dann müssen sie so getauft werden, daß der Kopf 5 Minuten unter Wasser gehalten wird, sonst nicht.

Koloniales. Ueber die schon erwähnten Kämpfe in Deutsch-Adamaua werden jetzt in der Kölnischen Zeitung nähere Mitteilungen veröffentlicht, die in der Hauptsache folgendes besagen: Nach allseitigem siegreichen Vorgehen der deutschen Schutztruppen wurde neuerdings der Marsch von Garua nach dem Tschadsee angetreten. Mit diesem vom Gouvernement eigentlich nicht beabsichtigten, aber durch die Macht der Verhältnisse, sowie unvorhergesehene Ereignisse bewirkten Vorgehen der Truppe ist ganz Adamaua einschließlich des deutschen Tschadseegebietes thatsächlich in deutsche Gewalt gekommen. Die besiegten eingeborenen Staatsgewalten haben sich der deutschen Herrschaft unterworfen. Mit ihrer Hilfe wird es möglich sein, allenthalben Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Hierzu würde genügen, in Banyo und Garua stärkere Garnisonen zu unterhalten. Es wird nicht beabsichtigt, die rein deutsche Verwaltung auf die unterworfenen Gebiete auszudehnen. — „Stärkere Garnisonen“? Natürlich! Wir leiden ja in Deutschland an Geldüberfluß. Da kann der Reichssäckel ganz ruhig mit einigen weiteren Millionen für den „neuen Platz an der Sonne“ belastet werden.

Ausland.

Rußland.

Oberst Grimm. Russische Blätter dürfen aus dem Schlußverhöre folgendes mitteilen: Die Anklage beschuldigte Grimm, an zwei fremde Mächte, und zwar an Deutschland und Oesterreich geheime Mobilmachungs- und Festungspläne, sowie den Uebersichtsplan über die Konzentration der russischen Truppen an der Linie Bug-Narew für den Fall eines Angriffs seitens Deutschlands verraten zu haben. Als erschwerender Umstand galt das Moment, daß er, um recht viel Bezahlung zu erhalten, auch noch Pläne gefälscht und verkauft habe. Grimm soll ein umfassendes Geständnis abgelegt und erklärt haben, daß er zu dem Verrat durch einen höheren deutschen Generalstabsoffizier (??), dessen Bekanntschaft er in Wiesbaden gemacht habe, verleitet worden sei. Er habe, bevor er seine „Informationen“ herausgab, ein Angeld von 10 000 Mk. erhalten und nach Ablieferung der ersten beiden Pläne eine weitere Summe von 50 000 Mk. Im Laufe von drei Jahren habe er so mehr als 300 000 Rubel bekommen, aber das meiste hiervon wieder im Spiel verschleudert oder zur Bezahlung alter Schulden verwendet. Wie bekannt, ist das Urteil über Oberst Grimm bereits gesprochen. Es lautet auf Entfernung von seinem militärischen Range und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, zwölfjähriger Zwangsarbeit auf der Insel Sachalin und nach Abbüßung dieser Strafe auf lebenslängliche Verbannung nach Sibirien. Rußland soll eine Summe von 14 Millionen Rubel für die Anlage neuer Befestigungen und für den Bau einer dritten Brücke über die Weichsel bei Warschau, welche durch die Annahme neuer Mobilmachungspläne notwendig wird, ausgeworfen haben.

Italien.

Die Veränderung in den Dispositionen der Reise des Königs von Italien, der bekanntlich ursprünglich zuerst dem Deutschen Kaiser seinen Besuch abstatten wollte, ist, wie gemeldet wird, lediglich auf Gründe rein äußerlicher Art zurückzuführen. Die Nachrichten der französischen Presse hierüber, die aus der nunmehr zuerst anzutretenden Reise nach Petersburg im politischen Sinne des Zweibundes Kapital zu schlagen suchte, sind demnach völlig hinfällig. Zunächst hatte der Kaiser für Juli seine Bestimmungen bereits getroffen; außerdem werden Renovierungsarbeiten im Schlosse vorgenommen, und die Hauptstraßen Berlins, auf denen eifrig gearbeitet wird, befinden sich zur Zeit in einem äußeren Zustande, der sich für den ersten Empfang eines befreundeten und verbündeten Monarchen wenig eignen, und dessen Eindruck von der Reichshauptstadt sicherlich nicht sonderlich günstig gestalten würde. Zudem wird Ende August im russischen Kaiserhause ein freudiges Ereignis erwartet, sodaß ein Aufschub der Petersburger Reise im Anschluß an die Fahrt nach Berlin gleichfalls unangebracht erschienen wäre. Wie jetzt bestimmt angenommen wird, wird die Reise des Königs von Italien zu einer Zusammenkunft mit Kaiser Franz Josef nicht führen. Ende August wird das Eintreffen des Königs Viktor Emanuel in Berlin bestimmt erwartet.

Frankreich.

Mit einem neuen Schießpulver werden in Frankreich gegenwärtig auf verschiedenen Artillerieschießplätzen Versuche angestellt. Nach dem „Echo de Paris“ unterscheidet sich das neue Pulver von dem augenblicklich bekannten dadurch, daß es die Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse beliebig erhöhen kann, ohne deshalb den Druck im Flinten- oder Kanonenrohre zu verstärken. Die Eigenheiten dieses Pulvers seien so erstaunlich, daß man bei den Uebungen eine Zunahme der Schnelligkeit von 25—40 pCt. ohne Druckerhöhung in den Rohren feststellen konnte. Mehrfach wiederholte Experimente mit den in den verschiedenen europäischen Heeren eingeführten Gewehren haben nachstehende Ergebnisse geliefert: Das Mannlicher-Gewehr, das mit russischem Pulver 525 und mit deutschem 585 Meter Anfangsschnelligkeit ergiebt, erreicht unter dem gleichen Drucke mit dem neuen Pulver 710 Meter in der Sekunde. Das englische Gewehr Lee Metford, das mit der Cordit 560 Meter liefert, erreicht mit dem neuen Pulver unter gleichem Drucke 725 Meter.

Südafrika.

Hochverrat. In Südafrika wird einer der hervorragendsten Basutohäuptlinge, Joel, verräterischer Haltung während des Krieges beschuldigt; es wurde daher beschlossen, ihn in Maseru wegen Hochverrats vor Gericht zu stellen. Das 9. berittene Infanterie-Regiment und eine Abteilung der 14. Batterie sind nach der Basutogrenze abgegangen mit dem Befehl, einem möglichen Aufstand vorzubeugen. Die Haltung Lerothodis, des obersten Häuptlings giebt, wie aus Bloemfontein gemeldet wird, zu Bedenken Anlaß, da es nicht an Anzeichen fehle, daß er Joel unterstützen würde, wenn dieser Widerstand leistet. Der sehr mächtige Häuptling Jonathan steht ganz auf englischer Seite.

Provinzielles.

Culmsee, 10. Juli. Gestern wurden zwei, angeblich aus Wrongrowitz gebürtige, 13 und 8 Jahre alte Knaben in hiesiger Stadt aufgegriffen, welche sich angeblich schon im Monat Januar d. Js. aus dem elterlichen Hause entfernt haben wollen. Während der ganzen Zeit wollen dieselben bettelnd umhergezogen sein. — Dem Gutsbesitzer Rübner in Elisenhof wurde in der Nacht zum 8. d. Mts. ein wertvolles Pferd, das beste auf der Besitzung, anscheinend aus Rache mit einem Küchenmesser derart am Leibe verletzt, daß es an demselben Tage verendete. Am Hause fand R. folgende mit Kreide geschriebene Worte: „Nach der Verlobung ist ihr Leben Gras, das Pferd zeigt Ihnen den Weg.“ Das Messer, womit die That begangen, ist gefunden; dem Thäter scheint man auf der Spur zu sein. — Die Einrichtung einer Reichsbank-Nebenstelle am hiesigen Platze wird von den städtischen Behörden angestrebt.

Briesen, 10. Juli. Der 4. Luxuspferdemarkt in Briesen am 8. und 9. Juli erhielt durch die Anwesenheit des Oberpräsidenten von Goßler ein festliches Gepräge. Die Stadt war schön geschmückt. Die Zahl der Besucher war sehr groß; es wurden 1600 Eintrittskarten verkauft. Das Pferdematerial ließ an Zahl und Güte nichts zu wünschen übrig. Am ersten Markttage wurden 47 Reit- und Wagenpferde zur Verlosung am 10. Juli angekauft. Herr v. Loga-Wichorsee stellte den Viererzug, Herr Landschaftsrat Abramowski-Jaikowo das Zweigespann. Die Ankaufskommission zahlte im Durchschnitt 650 Mk. für das Pferd. Für Stuten und Füllen bis zu 6 Jahren erhielt Herr Stoyke-Kamin den 1. Preis, für Stuten über 6 Jahre Herr Knels-Schöneich, für Reitpferde Herr Oberleutnant von Hill-Dt. Eylau, für einspännige Fuhrwerke Herr von Loga-Wichorsee, für vierspännige Herr v. Bieler-Lindenau. Beim Festmahl brachte Herr Oberpräsident v. Goßler das Kaiserhoch aus.

Marienburg, 10. Juli. Zwischen Gnojau und Simonsdorf wurde in einem Heustaken die Leiche eines verhältnismäßig gut gekleideten Mannes gefunden. Nach den bei der Leiche befindlichen Papieren handelt es sich um einen Johann Venohr aus Neuteichsdorf. Der Mann scheint am Herzschlag gestorben zu sein. Bei der Leiche wurde ein Schuldschein über 400 Mk. gefunden. — Das Schulgeld für die Klassen der Landwirtschaftsschule ist auf Beschluß der Stadtverordneten von 120 auf 130 Mk. jährlich erhöht worden. Die Erhöhung ist durch die Gehaltserhöhung von vier Lehrern der Anstalt notwendig geworden.

Elbing, 10. Juli. Die Kaiserin mit den Prinzen August, Wilhelm und Oskar, reist am künftigen Montag abend von Swinemünde ab, trifft Dienstag früh um 7 Uhr mit der Bahn in Elbing ein und fährt mit der Haffuferbahn nach Cadinen. Die Prinzessin Victoria Luise und Prinz Joachim machten heute nachmittag einen Ausflug nach Kahlberg.

Allenstein, 10. Juli. Aus einem in voller Fahrt befindlichen Zuge sprangen auf der Strecke Mertinsdorf-Passenheim die Einwohner Marchlowitz und Chittka aus Mertinsdorf, die das Ausrufen auf der Station Mertinsdorf überhört hatten. Die kühnen Springer kamen mit geringen Verletzungen davon. Der Zug wurde zum Stehen gebracht und nahm die beiden Männer mit nach der nächsten Station.

Wehlau, 10. Juli. Der weit und breit bekannte hiesige Pferdemarkt wurde gestern beendet. Händler aus dem Westen Deutschlands waren in großer Zahl erschienen. Etwa 6000 Pferde waren aufgetrieben. Zur Bewältigung des Verkehrs war die Zahl der Bahnbeamten um zehn vermehrt. Mehr als 1700 Pferde kamen zur Verladung. An Transportkosten sind 32 000 Mk. bezahlt worden.

Memel, 10. Juli. Das Dienstmädchen des Schmiedemeisters Börschmann aus Schmelz führte zwei Pferde nach der Weide. Plötzlich hörte sie einen dumpfen Schlag und einen Schmerzensruf und sah, daß der $7\frac{1}{2}$ Jahre alte Sohn Johann der Arbeiter-Witwe Berteit aus Schmelz am Boden lag. Eins der Pferde hatte ausgeschlagen und den Knaben gegen den Unterleib getroffen. Derselbe war dann noch die 500 Schritt bis zu der Wohnung der Mutter gegangen und zeigte sich auch nur in der Magengegend ein kleiner roter Fleck. Das Kind bekam jedoch heftiges Erbrechen, hatte starke Schmerzen im Leibe und ist am Morgen des folgenden Tages verstorben. Ob der Knabe die Pferde geneckt und die Schuld sich selbst zuzuschreiben hat oder ob dem Dienstmädchen eine Schuld beizumessen ist, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Wormditt, 10. Juli. Von einem durchgehenden Fuhrwerk überfahren wurde auf der Wege nach Frauendorf der 70jährige Arbeiter August Bader aus Millenberg. Schwer verletzt wurde der alte Mann in das St. Elisabeth-Krankenhaus gebracht, wo er alsbald verstarb.

Krone a. Br., 10. Juli. Gestern nachmittag entstand durch eine Explosion in der Brikettfabrik des Braunkohlenbergwerkes „Moltkegrube“ Feuer. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr wurde telephonisch zur Brandstelle gerufen, doch war inzwischen das Feuer vom Personal der Fabrik schon gelöscht worden, sodaß die Feuerwehr nicht mehr in Thätigkeit zu treten brauchte.

Posen, 10. Juli. Ein großes Unglück ereignete sich heute vormittag gegen 10 Uhr bei der Uebung mit dem militärischen Fesselballon in der Umgegend von Sedan bei Posen. Als die Uebung vorüber war und der Ballon verankert wurde, brach plötzlich ein Ge-

wittersturm los, infolgedessen der Ballon auf der Erde fortgeschleift wurde. Die den Ballon festhaltenden Mannschaften, Luftschiffer aus Berlin, wurden mit fortgerissen und hierbei ein Mann derartig in die Taue verwickelt, daß er infolge Erwürgung verschied. Die Leiche wurde in das Garnisonlazarett gebracht. Außerdem haben noch vier Soldaten lebensgefährliche Verletzungen davongetragen.

Lokales.

Thorn, den 11. Juli 1902.

Tägliche Erinnerungen.

12. Juli 1874. Fritz Reuter, plattdeutscher Dichter, †. (Eisenach.)
1877. Ottilie Wildermuth, Jugendschriftstellerin, †. (Tübingen.)

— **Der König von Italien** wird morgen mittag gegen 1 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhofe eintreffen und nach kurzem Aufenthalte seine Reise über Osterode-Insterburg-Eydtkuhnen nach St. Petersburg fortsetzen.

— **Personalien.** Der Sekretär und Gerichtskassenkontrolleur Hoffmeister bei dem Amtsgericht in Danzig ist zum Gerichtskassenrendanten in Schwetz ernannt worden. Der Sekretär und Kassenverwalter Ehrlich bei dem Amtsgericht in Dirschau ist als Sekretär an das Amtsgericht in Danzig versetzt worden. Die Versetzung der diätarischen Gerichtsschreibergehilfen Häske in Elbing an das Amtsgericht in Thorn und Hennemeyer in Thorn an das Landgericht in Elbing ist zurückgenommen. Es sind in gleicher Eigenschaft versetzt worden: die diätarischen Gerichtsschreibergehilfen Häske bei dem Landgericht in Elbing an das Amtsgericht in Konitz und Frosch bei dem Amtsgericht in Konitz an das Landgericht in Elbing.

— **Die Ergebnisse der Volkszählung** von 1900 nach den Religionsbekenntnissen liegen jetzt für das ganze deutsche Reich vor. Ergab schon die Veröffentlichung der auf das Königreich Preußen bezüglichen Daten ein starkes Anwachsen der Katholiken im Vergleich zu den Evangelischen, so ist jetzt ersichtlich, daß ihre Zunahme auch im gesamten Reich stärker ist als die der Evangelischen. Bisher war das Verhältnis, da die Kinder aus Mischehen erfahrungsmäßig häufiger dem evangelischen Bekenntnis zugeführt werden, umgekehrt. Vermutlich hat die starke Zuwanderung katholischer Arbeiter aus Russisch-Polen, Oesterreich und Italien die Sachlage so gänzlich verschoben. Nicht ausgeschlossen erscheint auch, daß das zunehmende Machtbewußtsein des Zentrums, die verstärkte klerikale Agitation in Süddeutschland den Reihen der katholischen Kirche so bedeutende Gewinne verschafft hat. Für die drei Hauptkonfessionen Deutschlands stellten sich die Ziffern wie folgt: Im Jahrzehnt 1890—1900 vermehrten sich die Evangelischen von 31 026 810 auf 35 231 104, d. h. um etwa $13\frac{1}{3}$ v. H., die Katholiken von 17 671 929 auf 20 321 441, d. h. nahe um 15 v. H., die Juden von 567 884 auf 586 948, d. h. bloß um etwas über $3\frac{1}{2}$ v. H. Im vorhergegangenen Jahrzehnt hatten sich die Evangelischen um etwa 11 v. H., die Katholiken um etwa 10 v. H. und die Juden um etwa 6 v. H. vermehrt. Die Zahl der Juden ist also absolut in bescheidener Vermehrung, verhältnismäßig in stetigem Rückgange begriffen.

— **Eine nicht uninteressante Verfügung,** betreffend den Besuch der gewerblichen Fortbildungsschulen, hat der Minister für Handel und Gewerbe soeben erlassen: „Die Gewerbetreibenden sind nach § 127 der Gewerbeordnung verpflichtet, ihre Lehrlinge zum Besuche der Fortbildungsschulen anzuhalten und den Schulbesuch zu überwachen, und können, wenn sie diese Pflicht verletzen, nach § 148 bestraft werden, wogegen sie andererseits nach § 127 b befugt sind, einen Lehrling, der den Schulbesuch vernachlässigt, vor Beendigung der verabredeten Lehrzeit zu entlassen. Wenngleich durch die erwähnten Bestimmungen die ortsstatutarische Regelung des Besuches der Fortbildungsschulen auf Grund des § 120 der Gewerbeordnung schon deshalb nicht entbehrlich gemacht wird, weil sich die von den Handwerkskammern erlassenen Vorschriften nur auf Handwerker beziehen, so werden sie doch dazu dienen können, den Schülerkreis der gewerblichen Fortbildungsschulen zu erweitern, und sie bieten außerdem eine neue Handhabe, einen pünktlichen und regelmäßigen Schulbesuch zu erziehlen. Es wird sich empfehlen, daß die Schulvorstände in geeigneten Fällen die Mitarbeit der Innungen und der Handwerkskammern zur Sicherung des Schulbesuches und der Schulzucht in Anspruch nehmen. Wenn diese Körperschaften sich den auf diesem Gebiete an sie herantretenden Aufgaben gewachsen zeigen, so würden polizeiliche oder gerichtliche Bestrafungen von Schulversäumnissen und andere Verstöße auf Grund der §§ 120 und 150 der Gewerbeordnung nur in schwierigen Fällen einzutreten brauchen, und es würde damit zugleich den von beachtenswerter Seite mehrfach erhobenen Bedenken sittlicher und erziehlicher Art Rechnung getragen werden, die gegen die Belegung jugendlicher Personen mit Haftstrafen sprechen.“ — Dieser Erlaß verdient Anerkennung, denn er ist geeignet, die Fortbildungsschule freizuhalten von der Einmischung der Strafbehörden, einem Uebelstande, der bisher nicht gerade dazu beitrug, dieser segensreichen Institution dort Freunde zu gewinnen, wo sie in erster Linie der Freunde bedarf, unter den Gewerbetreibenden nämlich und den Zöglingen der Fortbildungsschulen selbst. Polizei und Strafrichter das ist stets unsere Meinung gewesen, sollten nur in denjenigen Fällen in Aktion treten, wo auf andere Weise die Schuldisziplin schlechterdings nicht aufrecht erhalten werden kann. Wenn diese Erkenntnis jetzt auch an den maßgebenden Stellen Platz greift, so ist das ein Fortschritt, der mit Freuden zu begrüßen ist.

— **Der Westpreußische Fischereiverein** zählte März d. Js. 84 korporative, 509 persönliche und 65 korrespondierende Mitglieder. Die Thätigkeit der westpreußischen Fischbruthäuser wird in der gegenwärtigen Brutperiode ziemlich stark in Anspruch genommen. Von den Bruthäusern wurden außer den Salmoniden 21 330 einsommrige und 560 zweisommrige Karpfen, 200 Goldorfen, 2900 Satzschleien, 30 Satzzander und und 141 000 Satzaale ausgesetzt. In der Zeit vom 1. April 1901 bis zum 31. März 1902 wurden für Erlegung von 100 Fischottern 300 Mark bezahlt. Für Anzeigen von Fischereivergehen gewährte der Verein in zwei Fällen zusammen 20 Mk.

— **Ueber die Gefährlichkeit des Eisschluckens.** Die Sommertage verleiten manchen, Roheis, mit dem das Wasser oder andere kalte Getränke gekühlt werden, zu schlucken. Viele haben nachher unter Magenbeschwerden und anderen Zufällen zu leiden. Häufig nimmt man an, daß diese Leiden durch Bakterien, welche das Eis verunreinigten, verursacht werden. Untersuchungen, welche Privatdozent Koeppe angestellt, scheinen auf eine andere Ursache hinzuweisen. Er fand, daß das natürliche Eis wenig durch Mikroorganismen verunreinigt war, dagegen konnte er feststellen, daß es ebenso rein und frei von mineralischen Salzen sei wie destilliertes Wasser. Nun wirkt destilliertes Wasser auf die tierischen Gewebe schädlich ein, weil es auf grund des osmotischen Prozesses dem Gewebe die Salze entzieht und die Gewebszellen aufquellen macht. Dasselbe verursacht auch das Eis und schädigt dadurch die Magenschleimhaut.

— **Im Sommer-Theater Viktoriagarten** ging gestern abend G. von Mosers amüsantes Lustspiel „Der Salontyroler“ in Szene. Leider war auch zu dieser Vorstellung das Theater wieder nur sehr schwach besucht. Das Stück erzielte einen großen Erfolg, der Vorhang mußte sich nach jedem Akte mehrere Male heben. Das Spiel der einzelnen Darsteller war ausgezeichnet, dagegen wurde wieder etwas stark mit der Souffleuse geliebäugelt. Herr Adolf Schröder war gestern als Sepp'l in seinem Element. Er spielte den forschen Tyrolerbua so flott und naturgetreu, daß er volles Lob verdient. Auch Herr Groß verstand es, den „Salontyroler“ wirkungsvoll darzustellen. Eine sehr anerkennenswerte Leistung war die des Herrn Ellwin, der mit guter Charakteristik den Kaufmann Bredo spielte. Von den Damen verdienen besonders hervorgehoben zu werden Frl. Henny Wasa als Marianne, Frl. Thom als Adelheid, Frl. Sivree als Kammerkätzchen, Frl. Voigt als Alice und Fräulein Ernst als Studentin. Herr Fischer war als Hans Werner wieder sehr matt, auch versprach er sich des öfteren. Die übrigen Darsteller wurden ihren Rollen nach Möglichkeit gerecht.

— **Ein großes Extra-Militär-Konzert** fand gestern abend im Ziegeleipark statt. Infolge des ungünstigen Wetters war dasselbe leider recht schwach besucht, was umsomehr zu bedauern ist, als die Leistungen der Kapelle, Trompeterkorps des Ulanen-Regiments von Schmidt, unter Leitung des Herrn Stabstrompeter Pannicke vorzügliche waren. Den einzelnen Vorträgen wurde reicher Beifall gezollt.

— **Zur Feier des Königsschießens** wurde gestern abend im Garten des Schützenhauses ein Konzert abgehalten, das von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 unter Leitung des Herrn Kapellmeister Böhme mit großem Schneid ausgeführt wurde. Der Besuch war erfreulicherweise ein recht zahlreicher. Auch heute und morgen abend finden wieder Konzerte statt. Am Sonnabend abend erfolgt außerdem ohne Erhöhung des Eintrittspreises prachtvolle Illumination und bengalische Beleuchtung des ganzen Gartens, sowie Feuerwerk. Wie wir hören, haben der Herr Gouverneur Generalleutnant von Rosenberg-Gruszczynski und der Herr Kommandant Generalmajor von François ihr Erscheinen zu dem morgen stattfindenden Königsschießen zugesagt.

— **Ein südafrikanisches Fest** findet nächsten Sonntag und Montag im Garten des Schützenhauses statt. Die dort auftretenden Personen waren in der Transvaal-Ausstellung in Königsberg thätig, wo sie die Bewunderung der Zuschauer erregten. Aus den uns vorliegenden Besprechungen einzelner Blätter sei folgendes hervorgehoben: „Der Star des Abends ist aber ohne Zweifel die Transvaaler Familie Renier, die über Kunstschützen ersten Ranges verfügt. Sie besitzt einen Revolverschützen, der nie fehlt. Die beiden zur Familie gehörigen Mädchen stehen ihm an Schußfertigkeit nicht nach. Ganz unglaubliche Schußleistungen zeigt uns Miß Lillian Renier, genannt die afrikanische Schützenkönigin, die für ihre großartigen Leistungen im Jahre 1898 vom Präsidenten Krüger mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Für sie macht es keinen Unterschied, ob sie rechts oder links anschlägt, mit umgedrehtem Gewehre, im Liegen, oder dem Ziele zugewandten Rücken schießt. Sie trifft den weißen Punkt stets mit Sicherheit. Zum Schluß zeigt sie sich auch als Distanzschützin par excellence; sie begiebt sich auf die Gallerie im Hintergrund des Saales und erreicht von dort in drei wohlgezielten Schüssen unter frenetischem Beifall des Publikums stets ihr Ziel. Wenn man solche Schießleistungen gesehen hat, dann begreift man, wenn man von den Buren und ihren Frauen liest, daß jeder Schuß ein Treffer ist.“ (Näheres siehe Inserat.)

— **Bauten auf dem Hauptbahnhofe.** Der Bau des Güterabfertigungsgebäudes ist äußerlich fertiggestellt und macht einen sehr hübschen Eindruck. Der Bau des Zollrevisions- und Postgebäudes befindet sich noch im Rohbau. Der Bau des Tunnels zum Transport von Eilgütern ist wegen großen Grundwasserandranges einstweilen eingestellt und die Ausschachtung abgesteift worden.

— **Wegen Trichinen** mußte gestern im hiesigen Schlachthause das Fleisch von vier großen Schweinen vernichtet werden. Es sind in letzter Zeit öfter trichinöse Schweine gefunden worden.

— **Schiffshavarie.** Auf der Weichsel erlitt gestern abend ein Kahn der Bromberger Dampfschiffahrtsgesellschaft ein Leck, so daß Wasser in den Kahn eindrang. Noch heute mittag war man emsig mit dem Auspumpen des Wassers beschäftigt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 14 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,6 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,42 Meter.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

— **Gefunden** ein Arbeitsbuch, auf den Namen Teophil Staszkiewicz laufend, ein gelbes Portemonnaie mit drei Fahrmarken.

Kleine Chronik.

* Gegen die studentischen Trinksitten hat der Kaiser nach dem „Berl Tagebl.“ im engeren Kreise der früheren und jetzigen Borussen eine Ansprache gehalten. Er ermahnte die Jugend, von dem an dem Korpswesen nagenden Mißbrauche geistiger Getränke zu lassen; besonders abfällig sprach er sich dabei über das Zwangstrinken aus. Vor einiger Zeit wurde erzählt, daß sich der deutsche Kronprinz demonstrativ geweigert habe, auf das Geheiß des Fuchsmajors zu „spinnen“, das heißt zu trinken, bis das Zeichen zum Aufhören gegeben wird.

* Neuer Vulkanausbruch auf Martinique. Aus Fort de France wird gemeldet: Am Mittwoch erfolgte hier ein furchtbarer Ausbruch des Vulkans, welcher von $7\frac{1}{2}$ Uhr bis Mitternacht dauerte und die Bevölkerung in den größten Schrecken versetzte. Die Telegraphendrähte sind geschmolzen Man fürchtet für die englische Mission, welche in Carbet vor Anker lag.

Neueste Nachrichten.

Danzig, 11. Juli. Kaiser Wilhelm hat die Besitzer der fünf amerikanischen Yachten, welche der Kieler Woche beiwohnten, eingeladen, mit ihren Gästen die Marienburg zu besichtigen. Demzufolge werden die Yachten morgen im Hafen von Neufahrwasser vor Anker gehen.

Alexisbad, 11. Juli. Die Leichenfeier für die hier verstorbene Herzogin von Anhalt-Bernburg findet nächsten Montag statt.

Dresden, 11. Juli. Im Befinden des schwer erkrankten Kriegsministers von der Planitz ist eine Wendung zum Schlechteren eingetreten. Die Aerzte haben die völlige Fernhaltung des kranken Ministers von allen Regierungsgeschäften angeordnet.

Greiz, 11. Juli. Der hochangesehene fürstliche Seminaroberlehrer und Theologe Collmann wurde in der Nacht wegen seit fünf Jahren verübter schwerer Sittlichkeitsverbrechen mit Schülern und Schülerinnen verhaftet. Die Verhaftung erregt großes Aufsehen.

Lemberg, 11. Juli. In der Nähe des Grenzortes Michalowitsch kam es zwischen galizischen Schmugglern, welche Seidenstoffe nach Rußland einführen wollten, und russischen Grenzsoldaten zu einem blutigen Kampfe. Drei Schmuggler wurden getötet, fünf schwer, drei leicht verwundet; die übrigen wurden verhaftet.

Paris, 11. Juli. Eine furchtbare Feuersbrunst zerstörte einen Teil des Städtchens Herpont. Das Polizeiamt, die Kirche, sowie drei Wohnhäuser und eine Scheune sind ein Raub der Flammen geworden. Sämtliche Kirchengeräte, zahlreiches Mobiliar und Warenvorräte sind vernichtet. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Man vermutet Brandstiftung.

Bern, 11. Juli. Die Beteiligung bei dem internationalen Pressekongreß ist ganz außergewöhnlich groß, doch werden jetzt schon Beschwerden laut, daß die Verteilung der Delegierten keine richtige sei, da Frankreich und Italien Deutschland gegenüber sehr bevorzugt wurden.

Bern, 11. Juli. Im hiesigen Personenbahnhof brach nachts Feuer aus, welches Dienstwohnungen und die Bedachung der Haupthalle zerstörte. Der Bahnverkehr erleidet keine Unterbrechung.

London, 11. Juli. Während eine große Volksmenge in der Regent-Street die Vorbeifahrt der Königin erwartete, löste sich von einer Kirche ein großer, etwa 100 Kilo schwerer Stein los und fiel unter die Menge. Eine Frau wurde getötet, acht Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

London, 11. Juli. Wie „Daily Expreß“ berichtet, ist die Meldung, Deutschland beabsichtige, die Insel Macao für 1 Million Pfund Sterling von den Portugiesen zu kaufen, völlig aus der Luft gegriffen.

London, 11. Juli. Nach dem heute vormittag über das Befinden des Königs veröffentlichten Krankheitsbericht hatte der König einen fortdauernd guten Schlaf. Die Besserung macht in jeder Beziehung gute Fortschritte.

London, 11. Juli. Die Mitglieder der Kommission zur Festsetzung der Grenzen zwischen Uganda und Deutsch-Ost-Afrika sind heute von hier abgereist.

Jerusalem, 11. Juli. Vom Gericht wurden zwei orthodoxe Mönche wegen der von ihnen gegen deutsche Franziskaner begangenen Gewaltthätigkeiten in contumaciam zu Gefängnisstrafen von neun und vier Monaten verurteilt.

Melilla, 11. Juli. In der Nacht wurden an der marokkanischen Küste zwei Erdbeben verspürt, was in der Bevölkerung eine große Panik hervorrief.

Toronto, 11. Juli. Bei einem Brande in einem Getreidedepot wurden durch einstürzende Mauern 6 Feuerwehrleute und ein Passant getötet.

Standesamt Mocker.

Vom 3. bis 10. Juli d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Gärtner Max Kroecker. 2. Sohn dem Schmied Franz Dulnikowski. 3. Sohn dem Arbeiter Franz Jasniewski. 4. Sohn dem Landwirt Emil Raddatz. 5. Tochter dem Schmied Theodor Zuchowski. 6. Tochter dem Schlosser Carl Schwartz. 7. Tochter dem Hoboist Reinhard Schielicke. 8. Tochter dem Fuhrmann Anton Oczki-Rubinkowo.

b. als gestorben: 1. Leokadia Wierzorkowski, 12 Tage. 2. Veronika Ohl geb. Pomporowitz, 61 Jahre. 3. Leokadia Kietschke, 4 Monate. 4. Maria Mackiewicz, 3 Monate. 5. Alexander Rohde, 5 Wochen.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Arbeiter Samuel Papke und Pauline Zabel geb. Hübner. 2. Depotvizefeldwebel Emil v. Schmude und Clara Vedder-Lubow. 3 Tischlermeister Rudolf Brüschkowski und Luise Krampitz-Thorn.

d. ehelich verbunden sind: Keine.

Schiffahrt auf der Weichsel.

M. Kendzierski, J. Kendzierski, J. Blachowski, Kähne, sämtlich mit Steinen von Nieszawa nach Thorn; W. Swiersinski, Kahn mit 2300 Ziegeln, F. Ostrowski, Kahn mit 2000 Ziegeln, beide von Zlottorie nach Thorn; Kpt. Ulm, Dampfer „Weichsel“ mit 250 Ztr. div. Güter und 2 bel. Kähnen im Schlepptau, E. Ludwichowski, Kahn mit 2500 Ztr. div. Güter, beide von Danzig nach Thorn; M. Wessalowski, Kahn mit 3100 Ztr. div. Güter von Danzig nach Warschau; an Franke u. Söhne, 2 Traften, an Bengsch, 6 Traften, beide von Rußland nach Schulitz.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 11. Juli. Fonds fest.		10. Juli
Russische Banknoten	216,15	216,10
Warschau 8 Tage	215,15	—,—
Oesterr. Banknoten	85,30	85,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,60	92,50
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,25	102,30
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,10	102,20
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,90	92,90
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,40	102,40
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,50	89,40
do. „ $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	99,—	99,—
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,50	99,50
„ „ 4 pCt.	103,10	103,10
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	100,25	100,20
Türk. 1 % Anleihe C.	28,90	28 90
Italien. Rente 4 pCt.	103,25	103,30
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,20	83,20
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	184,50	184,50
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	203,25	203,75
Harpener Bergw.-Akt.	169,—	169,50
Laurahütte Aktien	200,—	199,25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100 25	—,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Juli	168 50	168,75
„ September	161,50	161,50
„ Oktober	160,50	160,50
„ loco Newyork	82	$82\frac{3}{8}$
Roggen: Juli	149,50	149 50
„ September	140 50	140,25
„ Oktober	138,25	138,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	36,30	36 30

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfuß 4 pC.

Klatt's Königsberger Bierhalle

17 Breitestrasse 17.



Eröffnung: Sonnabend, den 12. Juli 1902.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Thorn III**, Gartenstraße 18a belegene, im Grundbuche von Thorn, Bromberger Vorstadt, Band IV Blatt 104 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Wallmeisters a. D. **Hacker** eingetragene Grundstück am

17. September 1902,
vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Das Grundstück, eingetragen in Artikel 804 Nr. 792 des Grundsteuerbuchs von Thorn, besteht aus Wohnhaus nebst Seitengebäude mit Hofraum und abgesondertem Hausgarten, hat 3 ar 10 qm Fläche und 660 Mark jährlichen Nutzungswert.

Thorn, den 4. Juli 1902.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bäckermeisters **Hermann Becker in Thorn** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters der Schlußtermin auf den

4. August 1902,
vormittags 9½ Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst Zimmer Nr. 22 bestimmt.

Thorn, den 5. Juli 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 28. September 1901 zu **Thorn** verstorbenen Uhrmachers **August Nauck** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlußtermin auf den

4. August 1902,
vormittags 9¾ Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst — Zimmer Nr. 22 — bestimmt.

Thorn, den 7. Juli 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach amtlicher Nachricht sind im Jahre 1901 in Preußen 187 **Menschen von tollwutkranken oder tollwutverdächtigen Tieren gebissen** worden. Davon entfielen auf den Regierungsbezirk Marienwerder 29 Verletzungen. An Wut gestorben ist nur 1 Person (Kreis Ratibor), welche sich nicht rechtzeitig in ärztliche Behandlung begeben hatte.

Indem wir darauf hinweisen, daß eder anscheinend auch noch so leiche Riß oder Biß durch Hunde oder Katzen lebensgefährlich werden kann und **bei dem geringsten Tollwutverdacht schleunigst ärztliche Hilfe bezw. Schutzimpfung** eintreten muß, bringen wir in Erinnerung, daß sich die Abteilung für Schutzimpfungen gegen Tollwut im Neubau des Instituts für Infektionskrankheiten in Berlin N. 39 Nordufer — Eingang Föhrerstraße — befindet.

Thorn, den 10. Juli 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Während der Gerichtsferien — vom 15. Juli bis 15. September — werden unsere Geschäftszimmer **nachmittags geschlossen** sein.

Die Rechtsanwälte in Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Juni 1902 sind:
9 Diebstähle,
zur Feststellung, ferner
in 15 Fällen liederliche Dirnen, in 11 Fällen Obdachlose, in 11 Fällen Bettler, in 15 Fällen Trunkene, 6 Personen wegen Straßenskandals und Unfugs
zur Arretierung gekommen.
2298 Fremde waren gemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
1 leeres und 1 Portemonnaie mit 3,50 Mk., 1 Ring mit rotem Stein, gez. Fr. Wendel, 1 Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Medaille, 1 neuer Kinder-Waschanzug, 1 neuer Herren-Filzhut, 4 Damenschirme, 1 Herrenschirm, 1 schwarze Handtasche, 1 Spazierstock, 2 Gürtel, 1 gelber Kinderschuh, 1 f. g. Rosenkranz, 1 biblische Geschichte (kath.), 2 Gebetbücher, 4 bunte, 1 weißes Taschentuch, 1 Stück weißes Zeug, 1 Päckchen Wolle in verschiedenen Farben, 1 Paar gelbe Damen-Glacéehandschuhe, 1 weißer Zwirnhandschuh, 1 Ofenroststab, mehrere Korsettstäbchen und weißes Gummiband, 1 Messer, Militär-Führungs-Attest des Wilhelm Wedel, Schlüssel, auch 1 zum Geldschrank.

In Händen der Finder:
bar 5 Mk., 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Anhängsel in Herzform, 1 Herrenschirm mit Hornkrücke, 1 Sack mit Kartoffeln, 1 Sack mit Futtermehl.

Eingefunden:
1 Hund, 1 weißes Hühnchen, 1 Kanarienvogel.

Die Verlierer bezw. Eigentümer oder sonstigen Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstanweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt S. 395/99) bei der unterzeichneten Behörde **binnen 3 Monaten** geltend zu machen.

Thorn, den 9. Juli 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das zur Konkursmasse des Schuhmachermeisters **M. Zacherkiewicz-Argenau** gehörige

Schuhwarenlager

nebst Ladeneinrichtung, abgeschätzt auf 2892,85 Mk, soll im Ganzen verkauft werden.

Schriftliche Gebote, denen eine Kaution von 500 Mk. beizufügen ist, sind **bis zum 18. d. Mts.** an mich einzureichen. Die Erteilung des Zuschlages bleibt dem Gläubigerausschuß vorbehalten. Die Taxe liegt in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht aus.

Inowrazlaw, 11. Juli 1902.

F. Kelm, Konkursverwalter.

Wer schnell u. billig **Stellung** finden will, der verlange per **Postkarte** die **„Deutsche Vakanzen-Post“** in Eßlingen.

Geschäftshaus,
in guter Lage, zu
verkaufen.
Auskunft giebt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Grundstück verkauft i. Ganz. o. get. **Henschel,** neben **Tivoli.**

Ein Grundstück

in Leibitsch, Gebäude massiv, 30 Morgen groß, Wiese und Ackerland, ist mit voller Ernte, sowie mit allem lebenden und toten Inventar krankheitshalber bei geringer Anzahlung **zu verkaufen.** Auf demselben Grundstück sind 2000 Mtr. ausgesetzter Lehm.

Daniel Liebelt, Leibitsch.

7–7500 Mark hinter Bankg. auf städt. Grundst. zur sicher. Stelle **gesucht.** Offert. unt. **M. B. 20** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Nach Amerika

mit den **Riesendampfern** des **Norddeutschen Lloyd,**
BREMEN.
Kostenfreie Auskunft erteilt
in Graudenz: R. H. Scheffler,
in Culm: Th. Daehn,
in Löbau: W. Altmann,
in Löbau: J. Lichtenstein.



Nora-Räder.

erstklassig, fabelhaft billig.
Leichtlaufendstes Rad der Saison.
Nora 21 Mk. 79.—
Katalog über Räder u. Zubehörteile gr. u. fr.
Sächsische Fahrrad-Industrie Ernst Jaekel, Löbau i. S. 139.



14 Tage zur Probe
versende Jedem obenstehende **Haushaltungs-Haarschneidemaschine „Atlas“** mit 2 Aufschiebkämmen, um die Haare 3, 7 und 10 mm lang schneiden zu können, mit genauer Gebrauchsanw., unter Gar., zu nur **5 Mk.** per Stück unter Nachnahme. Warum soll und darf diese Maschine in keinem Haushalt fehlen? 1. Mit der „Atlas“-Maschine kann jede ungeübte Person sofort die Haare schneiden. 2. Bei 2 Kindern haben Sie in ½ Jahr die Maschine verdient. 3. Der geringe Preis ermöglicht es, daß ein Jeder in der Lage ist, eine Maschine zu bestellen.
Hauptkatalog umsonst und portofrei.
Max Vollbach, Haan, bei Solingen. Nr. 526.
Stahlwaarenfabrik und Versandhaus.
Garantieschein: Nichtgefallendes tausche m oder zahle den Betrag retour.



Allen voran

steht **Tiedemann's** Bernstein-**Fußbodenlack mit Farbe.**
Weltausstellung Paris 1900 **goldene Medaille.**
Niederlage in **Thorn** bei **Hugo Claas,** Seglerstraße 96/97.

Wanzentod!
Wanzentod!
Wanzentod!
Wanzentod!
sicher wirkend empfehlen
Anders & Co.

Ein Laden,

auch zu einem Komtoir sich vorzüglich eignend, von sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Möbelhandlung
Adolph W. Cohn, Heiligegeiststraße 12.

Laden nebst Wohnung,

bisher **Zigarrengeschäft,** vom Oktober ab zu vermieten.
Labes, Gerberstraße 29.

Herrschaftliche Wohnung

I. Etage, von 5 Zimmer, Balkon und allem Zubehör. mit oder ohne Pferdestall vom Oktober zu vermieten
Tuchmacherstr. 2.

Eine Wohnung,

5 Zimmer, **Gerberstraße 31,** III. Et.,

eine Wohnung,

5 Zimmer, **Brückenstraße 20,** 1. Etage mit allem Zubehör vom 1./10. zu vermieten. **A. Kirmes.**

Kleine Wohnungen
vom 1. Oktober zu vermieten
Geschw. Bayer, Altstädtischer Markt 17.

Mocker, Mauerstrasse 23,

ist eine **Sommerwohnung** mit Obstgartenbenutzung von sofort möbliert oder unmöbliert, ferner eine Beamtenwohnung von sofort zu vermieten. Näheres daselbst bei
Joh. Wunsch.

1 Wohnung von 3 Zim., Küche und Zubh. v. 1. Okt. z. verm. **W. Szczepanski Wittwe,** Gerechtestr. 33.

Frdl. Wohnung, 2 Zim., helle Küche u. Zubeh. n. vorn u. ein einzeln. Zimmer sof. zu verm. **Bäckerstr. 3,** pt.

Freundl. kl. Wohnung v. 1. Okt. zu verm. **A. Kotze,** Breitestr. 30.

Kleine Wohnungen
zum 1. Oktober zu vermieten
Neustädt. Markt 18. **A. Schultz**

Südafrikanisches Fest.

Schützenhaus-Garten.

Sonntag, 13. u. Montag, 14. Juli, abends 8½ Uhr:

Erzählung selbsterlebter Kriegs-Szenen

von **M. Slema** und **Frau,**
dem Transvaal-Buren mit dem silbernen Schädel.

Auftreten der Afrikander Scharfschützen
Familie **Renier** aus Pretoria.
Miss Lillian Renier, Meisterschützin von Südafrika.
(Besitzerin von Präsident Krügers „Goldene Medaille“.)

Lebende Bilder des Transvaalkrieges
auf speziell errichteter Bühne,
dargestellt von echten Afrikander Frauen und Männern.

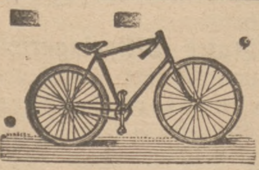
Dokumente d. Transvaalgesellschaft u. Pässe liegen auf.

Sensationell! **Sensationell!**

Eintritt: 50 Pf., reservierter Platz 1 Mk.

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungs-Kommissar.
I. **Gewerbe-Akademie** f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse.
II. **Technikum** (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-Techniker. 4 Kurse.

Bad Warmbrunn Seit Jahrhund. bek. u. berühmt. Kur- u. Badeort am Fusse d. Riesengeb. — Bahnstation. — 6 schwefelh. Thermalquellen. Hervorr. Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Nerven-, Frauenkrankheiten, Nieren- u. Blasenleiden. Saison Mai/Oktober. Prosp. gratis durch die **Badeverwaltung.** Brunnen. Versandt „Neue“, „Kleine Quelle“, Tafelwasser „Ludwigs-Quelle“ durch **Herm. Kunicke** in **Hirschberg i. Schl.**



Sohn, hier hast Du meinen Speer, —
Meinem Arm ist er zu schwer. —
Sohn, hier hast Du auch mein Rad, —
Hab's gefahren früh und spat; —
Sturmvogel ist nicht klein zu kriegen, —
Auf ihm wirst Du noch manchmal siegen!

Nähmaschinen in vorzügl. Konstruktion.

Unsere Preisliste ist hochinteressant und lesenswert.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel,
Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 33.
U. a. zu beziehen durch **Rob. Tilk.**

Aechter Brandt-Caffee

— Marke **„Pfeil“** —
ist und bleibt der **beste** und **billigste Caffee-Zusatz** und **Caffee-Ersatz.**
Niederlagen bei Herren: **C. A. Guksch, Eduard Kohnert, Robert Liebchen, Mendel & Pommer, Carl Sakriss, O. Waschetzki & Schmidt.**

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.
Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung.**
Beste Referenzen.

Brückenstrasse 8, 2. Et.

zu vermieten per 1./10. cr.
5 Zimmer, Badestube, Gasheizung, nebst großem Zubehör. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.
Näheres bei **B. Hozakowski,** Brückenstraße, Preis 650 Mark.

Wohnung 1. Etage,
3 Zimmer und Zubehör,
Wohnung 2. Etage
für 240 Mk. vermietet vom 1. 10. 02
Ww. von Kobielska.

Große Wohnung

zu vermieten **Thornerstraße 12.**
R. Röder.

Gerechtestraße 15/17 ist eine
Balkon-Wohnung,
I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.
Gebr. Casper.

Ein möbl. Zimmer
von sofort zu vermieten **Thalgarten.**

Besseres möbl. Zimmer
von sofort zu verm. **Breitestr. 32,** III.

Möbl. freundl. Zimmer
eventl. mit voller Pension
Schillerstraße 15

Gut möbl. Zim. m. a. ohne Pens. sof. zu verm. Bäckerstraße 47, I.

Möbl. Vorderzim. mit a. ohne Pens. zu verm. Heiligegeiststraße 17, II.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 11. Juli 1902.
Der Markt war ziemlich beschickt.

		niedr. Preis		höchst Preis	
Weizen	100Kg.	17	40	18	—
Roggen	"	14	—	14	80
Gerste	"	12	—	12	40
Hafer	"	14	40	15	40
Stroh	"	5	50	6	50
Heu	"	5	50	6	50
Kartoffeln	50Kg.	1	50	2	20
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	30
Kalbfleisch	"	—	90	1	20
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	10	1	30
Karpfen	"	1	60	—	—
Zander	"	1	40	1	60
Aale	"	1	20	2	—
Schleie	"	—	80	1	40
Hechte	"	—	80	1	20
Bressen	"	—	40	—	80
Barsche	"	—	60	—	80
Karauschen	"	—	80	1	40
Weißfische	"	—	15	—	20
Krebse	Schock	3	—	6	—
Gänse	Stück	2	30	4	50
Enten	Paar	1	80	3	20
Hühner, alte	Stück	1	—	1	60
" junge	Paar	—	80	1	20
Tauben	"	—	60	—	70
Butter	Kilo	1	50	2	20
Eier	Schock	2	40	3	20
Zwiebeln	Bund	—	5	—	—
Mohrrüben	"	—	5	—	—
Birnen	Pfd.	—	35	—	40
Aepfel	"	—	30	—	35
Kirschen	"	—	20	—	40
Erdbeeren	"	—	30	—	50
Walderdbeeren	½ Ltr.	—	20	—	—
Blaubeeren	"	—	20	—	—
Pilze	Näpfch.	—	8	—	10
Gurken	Stück	—	—	—	—

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft Thorn.

Schützenhausgarten.

Aus Anlass des Königs-Schiessens:
Heute, Freitag, und morgen, Sonnabend:
Grosse

Konzerte

des Musikkorps Inft.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 unter Leitung seines Dirigenten Herrn **Böhme.**

Anfang **8** Uhr. Eintritt **20** Pf.
Von **9** Uhr ab **10** Pf.

Am Sonnabend außerdem ohne Erhöhung des Eintrittspreises:
Prachtvolle Illumination und bengalische Beleuchtung des ganzen Gartens, Feuerwerk etc.

Der Vorstand.

Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste** Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co.**

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 13. Juli 1902.

Altstädt. evangel. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evangel. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Missionsandacht.
Herr Pfarrer Heuer.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Ev.-luth. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr.
Herr Pastor Wohlgemuth.
Nachm. 3 Uhr: Christenlehre.
Derselbe.

Reformirte Gemeinde.
Kein Gottesdienst.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorm. 9½ Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Lesegottesdienst.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evangel. Gemeinschaft Mocker
Bergstraße 23.
Vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Bethaus zu Nessau.
Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Schule in Stewken.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Schule in Rudak.
Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, den 13. Juli 1902.
Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.
Männer und Frauen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz“.
Sonntag, den 13. Juli, nachm. 4 Uhr: Erbauungsstunde im Vereinslokal Bäckerstraße 49.
Jedermann ist herzlich willkommen.

Verloren
eine goldene Damenuhr auf dem Wege Brombergerstraße durch das Wäldchen hinter Herrn Förster **Neipert** nach Grünhof III, Fort IVa. Gegen Belohnung abzugeben bei
Globig, Brombergerstr. 98, I.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 161. Sonnabend, den 12. Juli. 1902.

Im Kampf ums Recht.

Original-Roman von M. v. Buch.

(9. Fortsetzung.)

Die Aufführungen nahmen ihren Anfang.

Das Braupaar saß auf bekränzten Sesseln in der Mitte des Saales, dicht vor der Bühne, bereit, die Huldigungen über sich ergehen zu lassen.

Ellen trug einen Schmuck, der stets der Gemahlin des jeweiligen Majoratsherrn von Weißenburg gehörte und den Lothar der Mode gemäß hatte neu fassen lassen. Trotz ihrer Jugend verstand sie es Brillanten zu tragen und Frau von Werder war stolz auf die Erscheinung der Tochter. Die Agraffe im Ausschnitte des Kleides schoß leuchtende Blitze und um den weißen Nacken lag es wie funkelnde Thautropfen.

„Was werden wir nun zu hören bekommen?" fragte sich Herr von Werder, als sich die zahlreiche Gesellschaft im Saale plazirt hatte. Er musterte sie kritisch, hier und da fand er ein Gesicht, das er kannte, aber viele waren ihm fremd.

Wenn ich nur wenigstens die Menschen herausfinden könnte ,die bei mir wohnten, dachte er, man kann ja in greuliche Verlegenheit kommen. Dann faßte er in die Brusttasche und suchte den sorgfältig notirten Text seines ersten Toastes, den er heute Abend zu halten gedachte, und in dem er die hohe Freude aussprach, daß ihm vergönnt sei, einmal sämmtliche Glieder der Familie Sternfeld bei sich zu sehen.

„Meine Gnädigste!" wandte er sich dann an die Baronin, die neben ihm saß.

„Pst! — Die Aufführungen beginnen."

Der jüngste Werdersche Inspektor waltete seines Amtes als Regisseur: Apoll und die neun Musen gingen in die Höhe.

Ein junges, sehr niedliches Blumenmädchen stand vor dem Brautpaare und sagte ein langes Gedicht auf, in dem die Sprecherin bedauerte, daß die schönste Blume den heimathlichen Fluren auf ewig entführt werde. Der Schluß, bei dem noch eine Handarbeit zum Vorschein kam, erpreßte ihr einige Thränen.

Herr von Werder begriff zwar nicht, warum von einer Entführung die Rede war, da Schönermark und Weißenburg dicht zusammen lagen, aber da die kleine Debütantin allerliebst war, wollte er gerade klatschen, als plötzlich ein Trio erschien: Glaube, Liebe, Hoffnung.

Kostüme reizend, Verse etwas sentimental, aber die Sache hätte passirt, wenn nicht Glaube stecken geblieben wäre und so Liebe und Hoffnung um die Wirkung ihrer Schlußworte gebracht hätte.

Etwas betrübt zogen sie ab, und Glaube begann heftig zu weinen.

Der Herr Oberpräsident konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, und die jungen Leutnants amüsirten sich königlich.

In einer Ecke kicherte jemand.

Ritsch, machte da der Vorhang und abermals verzog sich die Mythologie.

Was nun?

Nun kam eine Italienerin, dann eine Sternblume und schließlich ein Bauernmädchen, alle mit mehr oder minder schwermüthigen Versen.

„Ach, Du lieber Gott!" seufzte Herr von Werder, „dies Gejammer ist nun der Dank dafür, daß man wochenlang das Unterste zu oberst gekehrt hat. Wo bleibt das Amüsement?"

Ja, das kam unter diesen Umständen gänzlich abhanden. Eine gedrückte Stimmung griff Platz und bei der jungen Damenwelt wurden schon hin und wieder Taschentücher in Bewegung gesetzt.

Das Brautpaar war nicht sehr erbaut von der Rolle, die ihm zugefallen war. Ella zwang allerdings ein verbindliches Lächeln um die Lippen, aber Lothar wurde unruhig und fuhr sich nervös mit der Hand über die Stirn. Auch die jungen Leutnants amüsirten sich nicht mehr, sie gähnten herzlich.

„Wann wird das Souper beginnen?" fragte Fredas Brautführer, der Vetter des Herrn von Warnow.

„Ach noch lange nicht, es kommt noch was."

Und richtig, es kam noch was. Zwei allerliebste Harfenistinnen in phantastischen Kostümen, mit gestickten, rothseidenen Blusen und gelösten Haaren erschienen in Begleitung eines kleinen Drehorgelspielers.

Während der Junge den Leierkasten drehte, stimmten sie die Saiten, um dann das Leben des Bräutigams in schauerlichen Versen nach Wilhelm Busch zu schildern.

Was ihren Stimmen an Schönheit und Klangfülle fehlte, wußten sie durch pikante Grazie zu ersetzen.

Sie schlossen:

> Die Frau kommt unter's Häubchen,
> Es fragt sich freilich wann?
> Doch unter den Pantoffel
> Gelangt der Ehemann!

Der Vortrag wirkte, die Stimmung des Abends war gerettet.

Man lachte, man klatschte, man verlangte eine Wiederholung, auf die die Harfenistinnen gefaßt waren, denn sie legten ein drastisches Couplet ein.

Der Beifall stieg, Fredas Braufführer zerklatschte sogar ein paar Handschuhe.

„Wer sind die Damen?" fragte er seinen Vetter.

Herr von Warnow war nicht unempfindlich gegen die graziösen Figuren und die pikante Verve der böhmischen Harfenmädchen. Er hatte sich schon nach ihnen erkundigt.

„Wie ich gehört habe, sind es Verwandte der Werders aus Süddeutschland," sagte er. „Im vergangenen Jahre war auch ihr Bruder, ein österreichischer Offizier, hier, der, unter uns gesagt, der ältesten Tochter, also der heutigen Braut, auf Tod und Leben den Hof gemacht hat. Na, laß Dir nur nichts merken, die Geschichte ist beigelegt."

„War sie Ernst?" fragte der Leutnant.

„Ich glaube von ihrer Seite: ja. Aber er zog sich zurück, er mochte wohl viele Schwierigkeiten voraussehen. Nun laß mich durch, alter Junge," sagte er, sich erhebend, „ich habe

in den lebenden Bildern mitzuwirken und muß mich umziehen."

Im Ankleidezimmer herrschte ein wirres Durcheinander. Ein spanischer Ritter, der sein federwallendes Barett nicht finden konnte, meinte, so spanisch sei es ihm in ganzen Leben noch nicht vorgekommen, und rüttelte dann an der verschlossenen Thür des Damenzimmers. Dort wußte er seine Frau und hoffte auf die Anwesenheit seines Hutes.

„Aber Kinder, ich bitte Euch!" sagte er ganz vorwurfsvoll. „Warum wollt Ihr mich denn nicht hineinlassen? Ich bin ja verheirathet!"

Endlich begannen die lebenden Bilder.

Ein junger Maler hatte sie gestellt und sich viel Mühe mit ihnen gegeben, und da er weder an Kostümen noch Dekorationen zu sparen brauchte, war ihm das Werk in jeder Weise gelungen.

Das letzte Bild nahm Bezug auf den Namen der Braut Ellen. Man hatte an Ellen Douglas, die Jungfrau vom See, gedacht.

Als der Vorhang in die Höhe ging, leuchtete aus einer Felsenumrahmung der blaue Spiegel des schottischen Berges Loch Katrine.

Darauf im schwanken Kahn in heller Mondbeleuchtung stand Ellen Douglas — Marie Christine — genau so, wie sie der Dichter beschreibt, als sie dem verirrten Jäger erscheint:

Wohl selten sich ein Seidenband
Durch solche Lockenfülle wand,
Die glänzend schwarz, im seid'gen Schein,
Dem Raben mocht' beschämend sein,
Geknüpft hat sich ein Plaid noch nie
Um eine Brust, so schön wie die.
Und keine Spang' die Falten rafft
Ueber ein Herz voll treuer Kraft.
Um Würd' und Güte zu verstehn
Mußt Du in Ellens Augen seh'n.
Nicht Katrine giebt in größerer Treue,
Des Ufers Bild in Wasserbläue,
Als ihrer Augen süßer Blick,
Verräth des Herzens ruhig Glück."

Hinter der Haselstaude eines Felsvorsprungs stand der verirrte Jäger — Warnow — das Jagdhorn, mit dem er vorhin das Echo der Berge geweckt hatte, über der Schulter hängend.

Hinter der Scene spielte Walter eine schwermüthige schottische Volksweise.

Der Vorhang fiel, doch wieder und wieder mußte er in die Höhe gehen, ehe sich die Gäste an dem stimmungsvollen Bilde satt gesehen hatten. Es war die Perle des Abends, und der junge Maler wußte wohl, warum er es als letztes gestellt hatte: er wollte die Wirkung nicht abschwächen.

Walter saß am Flügel. Immer weicher, immer einschmeichelnder sangen die Töne unter seinen Fingern die traurige Melodie. Warnow und Marie Christine stellten das Bild. Reichert wußte ja, was sich alle Leute erzählten und was er längst hätte sehen müssen, wenn er nicht verblendet gewesen wäre: daß Herr von Warnow Lothars Schwester umwarb.

Plötzlich stand jemand hinter ihm, eine Hand rührte leise seinen Arm.

„Hören Sie doch auf!" lächelte Marie Christine, „ich habe meine Rolle glücklich zu Ende geführt."

„Ihre Rolle?" fragte er, wie aus einem Traum erwachend.

„Was haben Sie nur?" fragte sie. „Sie sehen blaß aus und sollten ein Glas Wein trinken."

Und als sie sich vergeblich nach einem dienstbaren Geiste umsah, meinte sie: „Jetzt ist alles bei der Herrichtung der Tafel beschäftigt. Kommen Sie nur, im Künstlerzimmer steht alles bereit."

Hier herrschte großer Jubel; sämmtliche Mitwirkende hatten sich da versammelt. Warnow, noch immer als schottischer Jäger, mit dem Horn an der Seite, umschwärmte die jüngste Harfenistin, und ein heirathslustiger Gutsbesitzer in der Larve eines Mephisto belagerte das Trio: Glaube, Liebe, Hoffnung. Die jungen Damen stärkten sich an einem Stück Torte und wollten sich jetzt todt lachen, daß sie vorhin stecken geblieben waren.

Der spanische Ritter machte dem anderen Harfenmädchen die Cour, und als ihm Mephisto, der eigentlich damit gänzlich aus der Rolle fiel, Vorwürfe darüber machte, rief er: „Aber Kinder, ich bin ja verheirathet!"

Auch Marie Christine lachte.

„Sehen Sie," sagte sie zu Reichert, „meinen Gefühlen widerstrebt es zwar, Familienfeste als Aushängeschilder großer Gesellschaften zu benutzen, aber da es nun einmal so ist, kann man sich der allgemeinen Stimmung nicht entziehen."

Auf einem Tischchen stand Champagner. Sie füllte eine Kristallschale und reichte sie dem jungen Manne.

Er nahm sie, hielt sie eine Weile wie prüfend gegen das Licht und dann setzte er sie an die Lippen. Aber was er daraus trank, war etwas Anderes als die Perlen des Schaumweines.

Als das Abendessen beendet war, begann der Tanz, den das Brautpaar eröffnete. Es war heiß trotz der offen stehenden Fenster. Ueber dem Septembertage hatte noch einmal die wahrhaft verzehrende Glut einer Sommersonne geleuchtet.

Marie Christine ruhte vom Tanze aus und fächelte sich Kühlung zu; ein sanfter Resedaduft umschmeichelte ihre Stirn.

Eigentlich ist es Thorheit in dem stickigen Raume zu weilen, dachte sie und trat auf die Treppe, die hinab in den Garten führte.

Um die grauen Stufen zogen sich die rothen Blätter des wilden Weines. Schlanke Rankengewinde strebten in die Höhe und hüllten die steinernen Bogen in ein purpurnes Kleid. —

Sie stand und athmete in tiefen Zügen die frische Luft.

(Fortsetzung folgt.)



Die Leihbibliothek.

Von Zoe v. Reuß.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Es war für Alfred Hartenstein eine Erleichterung, daß eine junge Dame ausgeblieben war, denn hierdurch allein entging er der Nothwendigkeit, sich gleichfalls eine „Braut" kaufen zu müssen. Warum er nicht daheim bei seinem Pfluge geblieben, woselbst ihm Ruth Fentons Bild so oft eine liebe Gesellschaft gewesen war? Er war vier Jahre in Amerika, dennoch fühlte er sich entsetzlich fremd. — Entmuthigt den neuangelegten Weingang entlang schlendernd, hörte er plötzlich hinter sich sprechen.

„Holen Sie mir den Fächer aus dem Hause, Mr. Möller, ich bitte! Es ist heiß zum Ersticken!" Und einen Moment später stand Miß Ruth neben ihm. Die auszeichnende Schleife von ihrer Brust reißend, sagte sie schnell und freimüthig:

„Warum haben Sie keinen Versuch gemacht, mich als Braut zu besitzen, Mr. Fredy? Sie haben meine Gesellschaft gesucht, ich durfte Sie zu meinen Freunden zählen! Dennoch —"

„Ich bin ein Deutscher, noch vermag ich Sie nicht zu begreifen, Miß Ruth! O, die jungen Ladies haben die Sache sehr — praktisch angefangen! Wie ich selbst über den Handel denke? — Nun, es würde unmöglich sein, Ihnen mein deutsches Gefühl klar zu machen!"

„Ich achte jede Ansicht!"

„Ich liebe Sie, Ruth, Sie wissen es längst! O, wie glücklich würde ich sein, wenn Sie sprechen wollten, gleich Ihrer biblischen Namensschwester: Dein Land ist mein Land, und Dein Volk soll das meine sein!"

„Welche Anmaßung!" wies sie stolz zurück. „Niemals!"

„Wohl! Ich weiß, daß Ihr Unabhängigkeitsgefühl Ihnen das nicht gestattet, und erwarte es nicht. Doch wird Ihnen meine Ansicht die Erklärung sein, warum ich nicht um Ihre Hand bitte, wie ich mir vorgesetzt hatte; heute noch sollte es geschehen! Nun —"

Das Gespräch wurde durch Mr. Möller unterbrochen, der seine Braut zu Tisch führen kam. Das Mahl war verschwenderisch. Truthühner, Bären- und Schweineschinken, Fisch und Süßigkeiten. Es ward stark gegessen, die Stimmung wurde animirt, obgleich Mr. Armstrong als Temperenzler keine geistigen Getränke gestattete. Nur Miß Ruth

und Mr. Fredy waren still und vermieden, sich anzusehen. Und wenn die Blicke sich dennoch trafen, waren sie haßerfüllt.

Der Ball wurde von Miß Maggie und Dr. Brown eröffnet. Verdrießlich suchte Alfred Hartenstein nach einem Stuhle, um auf der Veranda eine Zigarre zu rauchen. Er vermochte Miß Ruth nicht mehr anzusehen. Da öffnete sich eine Seitenthür, sie, der er ausweichen wollte, trat heraus, todtenbleich, aber fest und energisch. Sie schleuderte einen Gegenstand von sich, dann ging sie hinab zum Stall. Er hörte sie dort hantiren; fünf Minuten später rollte das Pony-Gefährt von dannen.

Ueberrascht blickte Mr. Fredy demselben nach, dann empfand er eine stolze Freude. Sie geht um ihn! Die Todtenblässe ihres Gesichts ist der Schmerz um seine verlorene Liebe. Mit dem Schweinebaron wäre Miß Fenton leicht fertig geworden, nach der ersten Abweisung würde er keine zweite versucht haben. Auch Trotz ist es nicht. In der selbstständigen, frauenhaften Miß Ruth Fentons ist nichts von der Art eines verzogenen Kindes. Sie geht, leidenschaftlich und stolz, einzig und allein, weil sie sich in ihrer Liebe verschmäht sieht. In der Brust des Deutschen beginnt sich die Reue zu regen. Das Empfinden, das er mitgebracht hat über den Ozean, hier wird es nicht verstanden. Mit seinen deutschen Anschauungen muß er ein- für allemal brechen. Der Maßstab, den er an weibliche Sitte zu legen gelernt hat, hier paßt er nicht. Es ist Thorheit, Miß Ruth mit deutschem Gefühl beurtheilen zu wollen. Dennoch fühlt er sich zurückgestoßen.

Er hebt die Rose auf, um sie als Erinnerung an seinen Liebestraum zu bewahren, denn er ist fest entschlossen, Miß Fenton nicht zur Frau zu begehren, trotzdem er sie liebt und von ihrer Gegenliebe weiß. Er vermag ihr nicht zu verzeihen, daß sie sich „feilbot", um — ihren Zweck zu erreichen. Da, urplötzlich, erfaßt ihn ein neuer Gedanke, furchtbbar, grausam, entsetzlich. Miß Fenton ahnt nicht, daß sie auf ihrer nächtlichen Fahrt einer großen Gefahr entgegen geht. Er muß ihr nach, um sie zu retten, um jeden Preis.

Miß Ruths Ponygefährt rollte im Trabe die Landstraße dahin. Alles in ihr drängt hinweg aus der Nähe des Deutschen; sie haßt ihn leidenschaftlich und fühlt doch, daß sie ihn nicht vergessen kann. Wenn sie auch den Grund nicht versteht, weshalb er sie zurückweist, imponirt es ihr doch, daß der Besitzer einer kleinen Farm die Hand des begehrtesten Mädchens ausschlägt. Dann wieder erwacht aller Stolz, alles Unabhängigkeitsgefühl der freien Amerikanerin und läßt sie empfinden, daß die Brücke zwischen ihnen auf ewig abgebrochen ist.

Die Nacht war kalt, wie immer, trotz des vorhergegangenen heißen Tages, und Ruth hüllt sich fester in den Shawl.

Seit ihrer frühesten Kinderzeit kennt sie diesen Theil der Prärie und besitzt als Tochter des Landes keine Furcht. Dennoch ergreift sie ein unbehagliches Gefühl, wenn sie erwägt, daß sie frühestens in drei bis vier Stunden in Robinson-Farm sein wird.

Plötzlich vernimmt sie aus mäßiger Entfernung den Laut unbekannter und unheimlicher Thierstimmen. Es klingt wie das wilde Heulen eines ausgehungerten Kettenhundes. Eine plötzliche furchtbare Angst legt sich auf ihr Herz. Denn sie entsinnt sich, neulich von einem die Robinson-Farm besuchenden Squatter gehört zu haben, daß sich neuerdings wieder Präriewölfe in dieser Gegend bemerkbar gemacht haben. Trotzdem sie regelmäßig und energisch mit Pulver und Blei zurückgetrieben werden, pflegen sie gelegentlich doch wiederzukommen, ähnlich wie die Rothhäute.

Entsetzt treibt sie den Pony mit der Peitsche an, vorwärts gehts in gestrecktem Galopp, trotzdem kommt das Geheul immer näher. Ruth wendet sich und erblickt wirklich eine starke Wölfin hinter sich, die jedenfalls für ihre Jungen auf Raub ausgeht. Wenn auch die Präriewölfe wenig stark und leicht in die Flucht zu schlagen sind, wird die Lage doch immer kritischer. Denn die Prärie ist einsam wie das Grab, und dazu, um die Gefahr zu erhöhen, ertönt jetzt von der anderen Seite ein ähnliches Geheul. Der Pony, in Todesangst, rast, daß die Funken stieben; dennoch giebt sich Ruth Fenton verloren.

Da, im höchsten Augenblick der Gefahr, krachen hinter ihr blitzschnell hinter einander mehrere Revolverschüsse, zugleich dringt klagendes Wuth- und Schmerzgeheul an Ruths Ohr. Die Wölfin ist jedenfalls mit sicherer Hand getroffen, der Wolf wohl vertrieben. Aber schon droht eine andere Gefahr, der geängstigte, erschreckte Pony bäumt sich hoch und reißt das leichte Gefährt zur Erde.

Als Ruth die Augen aufschlägt, graut der Tag. Ihre Uhr, die durch den Sturz aus dem Wagen stehen geblieben ist, zeigt Mitternacht. Einige Stunden hat sie ohnmächtig auf der Landstraße gelegen. Ihr indischer Shawl ist sorgfältig um ihren Körper gewickelt, dazu ruht sie auf einem durch das Polster des Wagens bereiteten Lager und — erkennt Mr. Fredy, der ihre Schläfen mit der Flüssigkeit ihres Riechfläschchens reibt.

„Gott sei gelobt — sie lebt!" ruft er entzückt.

„Wo bin ich?"

„Wohl aufgehoben!"

„Und Sie? Wie kommen Sie hierher?"

„Ich bin Ihnen nachgejagt, blind! O, ich kannte die Gefahr! Die Präriewölfe haben kürzlich die Fenz durchbrochen und zwei Lämmer der Heerde geholt. Auch auf den Nachbarfarmen haben sie Besuch gemacht! Sie sind klein, die Bestien, aber an Wildheit stehen sie den europäischen wenig nach!"

„Und die Wölfin — wo ist sie?"

„Sie hat meinen Revolver zu kosten bekommen und wird irgendwo verendet sein. Der Herr Gemahl hat das Weite gesucht!"

„Und der Pony?" forschte Ruth mit Anstrengung weiter.

„Er hat den Strang zerrissen und ist davon gerannt. Aber mein Fuchs steht zum Einspannen bereit. Darf ich Sie nach Robinson-Farm begleiten, liebe, süße Ruth?" schließt Alfred Hartenstein, indem er der Geliebten die Hand entgegenstreckt, bittend, verzeihend, liebeflehend. Und Miß Fenton legt die ihrige hinein.

* * *

Die Leihbibliothek wurde noch vor Beginn des Winters eröffnet, und im Hause des Apothekers, Mr. Armstrong, aufgestellt, in demselben Zimmer, das Miß Maggie als Mrs. Brown verließ. Sie wurde von der gesammten Nachbarschaft eifrig benutzt, und die jungen Ladies, die den Plan zu ihrer Anschaffung ersonnen und ausgeführt hatten, ernteten, Mrs. Hartenstein voran, allgemeines Lob.



Geschäftlich verhindert.

Historische Skizze von R. Pfeiffer.

(Nachdruck verboten.)

König Leopold I. von Belgien befand sich im Frühling des Jahres 1859 in Paris, um dort im Interesse seiner Tochter, der Gemahlin des Erzherzogs Max, Vicekönigs von Lombardo-Venetien, den Frieden zu vermitteln, da der Letztere die kriegerische Stimmung in Oberitalien nicht mehr zu beschwichtigen vermochte.

Der König schlenderte eines Tages sorgenvoll auf den Boulevards und trat endlich ermüdet in ein Café. Es war eine Stunde, in welcher die Kaffeehäuser nicht überfüllt zu sein pflegen, und der Wirth hatte Zeit, seinen Gästen die Honneurs zu machen! So kam er denn auch an den König der Belgier heran, den er nicht kannte. Der König war froh, einen Ableiter für seine unangenehmen Gedanken zu haben, und gab dem Cafétier freundlich Bescheid. Ein Wort gab das andere, Leopold erkundigte sich nach den Details des Geschäftes und der Cafétier sagte:

„Es würde viel besser gehen, wenn ich mein Café in ein Café Chantant umwandeln könnte. Die neuen Cafés Chantants haben einen enormen Zulauf."

„Nun, und läßt sich denn das nicht machen?" wandte Leopold ein.

„Ich bin schon wiederholt um die Konzession eingekommen," meinte der Wirth, „aber es will nicht gehen. Das erste Mal bin ich abgewiesen worden, das zweite Mal habe ich gar keinen Bescheid erhalten. Ich muß Jemanden auf dem Stadthause haben, der mir nicht wohl will."

„Vielleicht ließe sich die Sache doch erreichen! Ein Café Chantant muß wirklich kein so übles Geschäft sein. Lassen Sie mich nachdenken, ob ich Ihnen behülflich sein kann; ich habe Bekannte auf dem Stadthause."

„Wenn Sie mir die Konzession verschafften, mein Herr, käme es mir nicht darauf an, Ihnen einen Antheil an dem Geschäfte zu geben."

„Ich danke Ihnen," antwortete der König lächelnd. „Meine Berufsgeschäfte erlauben mir nicht, mich an einem Geschäft, wie Sie es führen, zu bbetheilgien."

„Das ist schade, mein Herr! Sie scheinen mir ein intelligenter Mann zu sein und etwas vom Geschäft zu verstehen — ich hielt Sie nach Ihren Aeußerungen für einen Mann vom Fache und wollte Ihnen schon den Antrag machen, das Café, mit dem ich auf keinen grünen Zweig kommen kann, gegen eine billige Ablösung zu übernehmen."

Leopold erhob sich bald darauf, zahlte und verließ das Lokal. Nach zwei Stunden kam ein Mann ins Café, der daselbst ab und zu seinen Kaffee zu nehmen pflegte. Er diente in einem Bureau des Stadthauses, aber in einer so subalternen Stellung, daß er keinen Einfluß auf die Erledigung der Geschäftsstücke hatte.

„Ich gratulire Ihnen, Herr Wirth," sagte er zu dem Cafétier. „Sie haben soeben die Konzession zu einem Café Chantant erhalten."

„Nicht möglich!" rief der Wirth, wie aus den Wolken gefallen. „Wie ist das zugegangen?"

„Vor einer Stunde sitze ich in meinem Bureau, als der Diener des Seine-Präfekten Herrn Haußmann bei mir erscheint und mir sagt, ich möge die Eingabe des Cafétiers M . . . um die Konzession eines Café Chantant mit den Vorakten versehen und sofort in sein Bureau bringen. Ich eile in die Registratur, hole die Vorakten und bin, ehe fünf Minuten vergangen sind, bei Herrn Haußmann. Ich finde in seinem Bureau einen alten Herrn, den er mit der größten Ehrfurcht behandelt. Ich kann mich kaum fassen, als Herr Haußmann den Fremden mit Eure Majestät titulirt!"

„Mit Eure Majestät?" wirft der Cafétier überrascht ein. „Mein Gott, wer kann das sein? Ist nicht der König von Belgien in Paris? Warten Sie!"

Der Cafétier stürzte quer über die Straße in einen Laden, in welchem sich eine Kunsthandlung befand.

Dort fragt er, ob man nicht eine Photographie des Königs der Belgier vorräthig habe.

„Hundert für eine!" lautete die Antwort. „Der König ist ja eben in Paris, und seine Portraits gehen reißend ab."

„Der Herr Präfekt schrieb auf das Gesuch: Bewilligt — tographie hin, wirft einen Blick auf die letztere und kann nicht mehr zweifeln, daß der König von Belgien in seinem Lokal gewesen sei und ihn einer viertelstündigen Unterhaltung gewürdigt habe.

„Ist das der Herr, den Sie im Bureau des Seine-Präfekten Herrn Haußmann gesehen haben?" fragt er in athemloser Spannung den Beamten.

Der wirst einen Blick auf die Photographie und ruft: „Er ist's!"

„Und ich habe die Konzession?"

Der Herr Präfekt schrieb auf das Gesuch: Bewilligt — zeigte es dem fremden Herrn, welcher lächelte, reichte es dann mir mit den Worten: „Gleich erledigen!'"

Der Cafétier gab dem Beamten drei Napoleons und eilte in das Hotel, in welchem der König von Belgien abzusteigen pflegte, so oft er in Paris war. Hier erhielt er den Bescheid, daß der König vor fünf Minuten nach dem Bahnhofe gefahren sei.

Der Cafétier reiste Tags darauf nach Brüssel, um dem König für seine Intervention zu danken.

Leopold empfing ihn mit den Worten: „Ich sagte es Ihnen ja — meine Geschäfte erlauben es mir nicht, Ihr Compagnon zu werden!"



Poesie.

Poesie ist tiefes Schmerzen,
Und es kommt das echte Lied
Einzig aus dem Menschenherzen,
Das ein tiefes Leid durchglüht.

Doch die höchsten Poesien
Schweigen wie der höchste Schmerz,
Nur wie Geisterschatten ziehen
Stumm sie durchs gebroch'ne Herz.



Die schönen Hundstage.

Wie schön sind 32 Celsius-Grade,
Wobei die Hitze in den Asphalt dringt,
Und man bis über'm Absatz an die Wade
In einen klebrig-zähen Schlamm versinkt.

Wobei man nur mit einer großen Blase,
Mit Eis gefüllt und auf den Kopf gelegt,
Noch existiren kann und seine Nase
Vergeblich schnüffelnd hin und her bewegt.

Wobei der Sonnenstich, der höchst akute,
Sich Eingang schafft in manches Cerebrum,
Und laut Statistik jegliche Minute
Fünf Opfer fordert aus dem Publikum.

Wobei natürlich auch den Hundswuthskoller
Die große Schaar der Straßenköter spürt
Und notabene mancher Mensch noch toller
Als selbst der tollste Dackel sich gerirt.

Wie schön, — wenn man auf Engadins Matten
Dahingestreckt die Gletscherluft genießt
Und von den 32 Grad im Schatten
Dergleichen Sachen in der Zeitung liest!



Ein Kunstkenner.

Der alte Jochen Pundt geht seit vielen Jahren zu Schillers Geburtstag ins Stadttheater, wo an diesem Tage nach einer unverbrüchlichen pietätvollen Gewohnheit „Wilhelm Tell" gegeben wird. Einmal aber hatte die Direktion es anders beschlossen: auf Drängen des Regisseurs war statt des ewigen „Tell" am Geburtstage Schillers „Fiesco" angesetzt worden.

Jochen ,der niemals einen Zettel ansieht und von der Neuerung in Folge dessen keine Kenntniß hat, sitzt schon eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung mit seinem Freunde Klaas im Parket. Vom langen Warten müde, läßt er sein Denkerhaupt auf die Brust sinken, und ehe die erste Scene beginnt, ist er fest eingeschlafen. In dieser glücklichen Position verharrt er bis zum Schluß des fünften Aktes, wo ihn die Worte des Verrina „Wenn der Purpur fällt, muß auch der Herzog nach!" aus dem Schlummer reißen.

Jochen blickt verwundert auf die Bühne, und als alter Kenner des „Tell" bemerkt er zu seinem Nachbar: „Kiek doch, Klaas, viertig Johr haben se em immer todtschaten, un heit smeten se em in't Water!"

Aus der Schule.

Lehrer: „Was lehrt uns die Geschichte von Jonas und dem Walfisch?" — Schüler: „Daß wir hübsch auf dem Lande bleiben sollen."

Sicheres Kennzeichen.

Thierazt: „Dem Hund fehlt weiter nichts . . ." — Dame (ihn entrüstet unterbrechend): „Wie, dem fehlte nichts? Wissen Sie, wenn er gesund wäre, dann hätte er Sie gleich ins Bein gebissen, wie Sie hereinkamen."

Nur mechanisch.

Richter: „Was sagte denn der Angeklagte, als Sie ihn für verhaftet erklärten?" — Zeuge: „Er antwortete mir nur mechanisch." — Richter: „Was heißt das?" — Zeuge: „Er schlug mir mit einem Hammer auf den Kopf."

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 161 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Sonnabend, den 12. Juli 1902.

Provinzielles.

Stolp, 10. Juli. Einreizendes Kleinbahnidyll liefert hier nach den „St. N. N." unerschöpflichen Gesprächsstoff. Nachdem man auf einer in der Nähe belegenen Station längere Zeit beladene Viehwagen rangiert hatte und die Geduld aller Passagiere schon stark auf die Probe gestellt worden war, wurde noch schnell die Viehleiter an den einen bereits halb voll geladenen Wagen herangesetzt und — wer beschreibt das Gaudium — heraus aus den geöffneten Pforten des „Wartesalons" (einen solchen besitzt nämlich diese bevorzugte Station) kommen zwei allerliebste, wohlgenährte, graubunte, gutmütig blickende Kühe heraus und hinter ihnen mehrere Männer, welche mit viel Hallo die Ueberführung der guten Tiere aus dem Wartesalon in den Viehwagen bewerkstelliger. Bei diesem Anblick war die Laune der Mitreisenden wieder hergestellt, und jedermann bedauerte, daß nicht noch aus dem „Fürstenzimmer" (denn auch ein solches mit Gardinen und Wandgemälden besitzt diese Haltestelle) noch mehr solcher nützlichen Haustiere herausgeholt wurden. Dann hätte doch auch dieses einmal eine praktische Verwendung gefunden, während es bisher immer ganz verödet dagestanden hat. Ob übrigens die Fensterscheiben schon vorher alle zertrümmert worden waren, oder ob erst die Vierfüßler mit ihren Hörnern sich die Zeit vertrieben hatten, konnte nicht mehr festgestellt werden. Wer's nicht glauben will, der komme und überzeuge sich selber, er wird auch noch anderweitig die Spuren der nützlichen Thätigkeit der guten Haustiere vorfinden.

Warum Eva keine Dienstmagd hatte.

Aus dem Vortrag einer Dame: „Es wird viel von den Fehlern der Frauen und den verschiedenen Gründen gesprochen, weshalb sie so mancher Aufwartung und Dienstleistung bedürfen. Es ist sogar — natürlich von einem Herrn — die Frage gestellt, warum Gott, als er Eva aus der Rippe Adam's geschaffen, nicht zugleich ein Dienstmädchen für sie herstellte. Wir sehen uns im Stande, die Frage auf die einfachste Art von der Welt zu beantworten. Sie bedurfte keines Dienstmädchens. Und warum nicht? Weil Adam niemals jammernd mit zerrissenen Strümpfen zu Eva kam und sie zu stopfen bat, oder mit einem Hemde, dem Knöpfe untreu geworden, oder mit einem Paar geplatzter Handschuhe, die sie nähen sollte und das sofort. Ebenso wenig watete er umher im Schmutze und rauchte Zigarren und kam dann zurück mit Stiefeln, die gebürstet sein wollten . . Ebenso wenig saß er gelangweilt hinter der Zeitung und fuhr gähnend empor, wenn die Sonne sank und sagte mürrisch: „Wird bald zu Abend gespeist, liebe Frau?" Er machte vielmehr selbst Feuer an und hängte den Kessel darüber; er zog selbst die Radise aus der Erde, schälte selbst Kartoffeln und that, kurz gesagt, seine Pflicht. Er begnügte sich mit einem Gericht und schmollte nicht, wenn es Eva einmal verunglückt war. Servietten kannten sie nicht, ausgenommen ein Palmblatt. Er brachte nicht jeden Tag ein Manschettenhemd in die Wäsche. Er melkte die Kühe und lockte die Hühner mit meisterlichem „Put, Put, Put", um ihnen ihr Futter zu geben. Er brachte niemals ein halbes Dutzend Freunde zum Mittagessen mit, auf welchen Zuwachs zur Tafel man nicht im Mindesten vorbereitet war. Er blieb auch nicht immer nächtlicher Weile aus, um seinen Skat zu dreschen, und Eva hatte nicht nötig, aufzubleiben und sich zu grämen. Er saß nicht in Wirtshäusern umher, während Eva daheim saß und klein Kain wiegte. Er schalt Eva nicht in der Küche und suchte nach seinen Pantoffeln „in demselben Winkel", wo er sie, „wie er genau wußte", hingestellt . . . Wenn er sich die Stiefel auszog, stellte er sie unter einen Feigenbaum, wo er auch seine Pantoffeln fand. Er meinte — kurz gesagt — nicht, daß Eva allein seinetwegen geschaffen wäre, um ihn zu bedienen; er litt nicht an der fixen Idee, daß es für einen Mann entehrend sei, die Bürde seiner Hausfrau zu erleichtern. Ja, meine geehrten Herren, das alles, glaube ich, ist der Grund, daß Eva keine Dienstmagd hatte."

Kleine Chronik.

* **Entdeckung wilder Waldmenschen im Innern von Celebes.** Aus Briefen der bekannten Celebesforscher Dr. Paul und Dr. Fritz Sarasin, die vor einigen Monaten eine neue Reise nach der ostindischen Inselwelt angetreten haben, teilt der „Globus" mit, daß ihnen eine wichtige völkerkundliche Entdeckung gelungen ist, nämlich die Feststellung wilder Waldmenschen auf Celebes. Die beiden Forscher hatten schon bei ihrer Ankunft in Makassor vernommen, daß in den Bergen von Boni wilde Menschen leben, die so scheu wären, daß man sie überhaupt nicht zu sehen bekäme; sie trieben sogar ihren Handel nur des Nachts. Obwohl in Makassar selbst niemand daran glaubte, hielten es die Gebrüder Sarasin doch für geboten, der Sache auf den Grund zu gehen. Sie hörten bei weiteren Nachforschungen zunächst, daß diese Waldmenschen — To-Ala genannt — im Distrikt von Lamontjong hausten, dessen Rajah über sie die Aufsicht führe; doch seien es nur in die Wälder geflüchtete Verbrecher. Dann suchten die Forscher den Rajah selber auf, der ihnen, durch Geschenke bewogen, einige To-Ala fangen ließ. Es waren ein Mann, zwei Frauen und ein Kind, äußerst scheue Menschen, die zweifellos einer ursprünglicheren Bevölkerungsschicht von Celebes angehörten, als alle bis dahin bekannten Rassen. Sie leben, und zwar in Einehe, in den wilden, waldigen Gebirgen Lamontjong, pflanzen etwas Mais, **können nur bis Eins zählen** und kennen — die Lüge nicht! Der Rajah versicherte, daß die den Gebrüdern Sarasin vorgeführten To-Ala halb zahm wären; es gäbe aber noch **ganz wilde**, die sich mit Steinwürfen wehrten, wenn man sich ihnen nähere. Damals, im April dieses Jahres waren die beiden Forscher leider verhindert, sich länger in Lamontjong aufzuhalten; sie wollen also noch einmal dorthin zurückkehren und den neuentdeckten Urstamm der To-Ala genauer untersuchen. Man darf näheren Mitteilungen, die später wohl die Zeitschrift der Berliner Gesellschaft für Erdkunde bringen wird, mit Spannung entgegensehen. Aus den sonstigen bisherigen Ergebnissen der Gebrüder Sarasin ist noch die Besteigung des 2000 Meter hohen Bowonglangi in Boni erwähnenswert. Ueber ihre nächsten Pläne teilen sie mit, daß sie versuchen würden, von Palogo am Golf von Boni nach der Bai von Palns im Westen vorzudringen und somit das größtenteils unbekannte Mittel-Celebes in seiner weitesten Süd-Nordausdehnung zu durchwandern.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Die Verteilung der Vulkane über die Erde ist der Gegenstand einer interessanten farbigen Kartendarstellung in Heft 6 der von uns schon wiederholt angekündigten eigenartigen Kulturgeschichte, Weltall und Menschheit, in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von Hans Krämer (Deutsches Verlagshaus Bong & Co, Berlin und Leipzig — Preis pro Heft 60 Pfg). Die gleich ihren Vorgängern glänzend ausgestattete neue Lieferung enthält außerdem eine Fülle packender und zum teil geradezu aktueller Vulkanbilder. Der zweite Teil der neuen Lieferung behandelt die Erdbeben-Forschung vom Beginn der neuen Zeit bis zur Gegenwart. Textlich und illustrativ entspricht auch der neu zur Ausgabe gelangte Teil des Werkes den höchsten Anforderungen.

Bildersaal deutscher Geschichte. Herausgegeben von Adolf Bär und Paul Quensel. Vollständig in 50 Lieferungen. Folio-Format. Preis jeder Lieferung 30 Pfg. Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig. — Vom obigen Werk liegen bis jetzt 8 Lieferungen vor, deren Inhalt sich auf folgende Perioden erstreckt: Kämpfe der Germanen mit den Römern, Aus der Zeit der Völkerwanderung, Germanische Völker auf italienischem Boden, Chlodwig und die Gründung des Frankenreiches, Aus dem Lebem Karls des Großen, Die Zeit von Kaiser Heinrich I. bis Heinrich V., Die Kreuzzüge. In einer Fülle von prächtigen, künstlerischen Abbildungen sehen wir diese vergangenen, für unsere Vorfahren ruhmreichen Zeiten an uns vorübergehen, die an der Hand eines anschaulich und volkstümlich geschriebenen Textes in uns lebendig werden. Die mustergiltige Ausstattung des Werkes wird noch erhöht durch die Beigabe von Kunstblättern in zweifarbigem Druck, darstellend die Bildnisse bedeutender Männer nach Gemälden alter und neuer Meister. Wir können den „Bildersaal deutscher Geschichte" als ein Hausbuch für die Familie zur Anschaffung wärmstens empfehlen.

Bäder-Nachrichten.

Unsere verehrten Leser machen wir ganz besonders darauf aufmerksam, daß die beliebte Naturheilanstalt des Herrn G. Remele **„Sanatorium Drachenkopf" in Eberswalde** (Station der Berlin-Stettiner Eisenbahn) durch Anbau wesentlich vergrößert und erweitert ist. Ferner sind neu eingeführt: Elektrische Lichtbäder, Hydroelektrische (Wasser-) Bäder, örtliche Bestrahlungen, Kohlensäure- und Sandbäder, sowie Elektrostatik (Luftelektrizität). Die Anstalt entspricht somit allen Anforderungen, welche an ein modernes Sanatorium gestellt werden können. Die Heilerfolge waren, besonders bei Nerven-, Magen- und Frauenleiden, sowie bei rheumatischen und Blutkrankheiten vorzügliche zu nennen. Sanatorium Drachenkopf liegt in geschützter Lage am Walde und ganz in der Nähe des reizenden Städtchens Eberswalde, das mit seinen schönen Wegen und herrlichen Anlagen zu Spaziergängen einladet.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 10. Juli 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden raenß dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: transito rot 721 Gr. 118 Mk.
Gerste: inländisch große 680 Gr. 131 Mk.
Erbsen: transito weiße 145 Mk.
Hafer: inländischer 157—160 Mk.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 10. Juli.

Weizen 169—173 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 140—145 Mk. — Gerste nach Qualität 120—124 Mk., gute Brauware ohne Handel. — Erbsen Futterware 145—158 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 150 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 10. Juli. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Juli $27\frac{1}{4}$, per September $27\frac{1}{2}$, per Dezember $28\frac{1}{4}$, per März 29. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 10. Juli. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli $5,92\frac{1}{2}$, pr. August 6,00, per Oktober $6,42\frac{1}{2}$, per Dez. $6,57\frac{1}{2}$, pr. März 6,30, per Mai $6,97\frac{1}{2}$.

Hamburg, 10. Juli. Rüböl still, loko $54\frac{1}{2}$. Petroleum ruhig. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 10. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 6,90 bis 7,12. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,00 bis 5,25. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,45. Brodraffinade I. ohne Faß 27,70. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,45. Gemahlene Melis mit Sack 26,95. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli $5,87\frac{1}{2}$ Gd., $5,97\frac{1}{2}$ Br., per August $6,02\frac{1}{2}$ Gd., 6,05 Br., per Sept. $6,07\frac{1}{2}$ Gd., $6,12\frac{1}{2}$ Br., per Okt.-Dez. 6,50 Gd., 6,55 Br., per Januar-März 6,75 bez., $6,77\frac{1}{2}$ Br.

Köln, 10. Juli. Rüböl loko 58,50, per Oktober 65,00 Mk.

Geerteerd.

Novelle von E. Vely.

7] (Nachdruck verboten.)

Die Andern sind hellhaarig und blauäugig und geduldig. Anne Rün ihr Schatz hat eine genommen, die reicher war. In meinem Blut ist keine Geduld —

Was kümmert den Matrosen Anne Rün's Ungetreuer, nun ist er endlich so weit, daß er ihren Kopf gegen seine Brust drücken kann. Wie willenlos läßt sie's geschehen, aber ihre rothen Lippen murmeln dabei: Ich bin Maniel Hay sein Kind!

Die harten Finger des Seemannes streicheln ihre sammetweichen Wangen; er achtet wohl gar nicht auf den drohenden Ton: Maniel Hay hat für Alles seine Rache gehabt, sagt er. Er fühlt das Klopfen ihres Herzens an seiner Brust und flüstert: Weil Du so zornig sein kannst, habe ich Dich gleich gemocht.

Sie ist jetzt still und geduldig, ihr hat sein mildes Wesen gefallen und daß es eine Stimme in der Welt giebt, die weich mit ihr sprechen kann.

Weißt Du noch, Geerteerd? eh ich zu Schiff bin, bist Du auch hierher gekommen!

Sie nickt.

Heimlich sind wir zu einander geschlichen.

Sie hat es freilich wunderlich genug damals anfangen müssen.

Einen Kuß habe ich Dir gestohlen — so war's.

Sie duldet seine Liebkosung und schiebt ihn dann plötzlich wieder von sich.

Deern! protestirt er.

An Eines sollst Du denken —

An viel, lacht er, keck geworden.

Geerteerd Hay, bin ich getauft.

Geerteerd Toben lautet besser.

Sie schließt die Augen, wie vor einem blendenden Strahl.

Wenn ich wieder an Bord gehe, fährt Jo fort, bin ich kein lediger Mann mehr. Habe eine Wette gethan.

Sie hat eine feierliche Miene.

Jo! all' die Zeit habe ich an Dich gedacht. Glaub's!

Sie ist so sanft, daß er's Necken wagen kann.

Die Andern aber?

Laß sie!

Der Feuerwächter geht Dir nach!

Die Leute sagen es und es ist wahr. Jo, die Wege sind frei.

Und Edo Finnink?

Ist nicht Platz genug vor dem Hause?

Scharf bist Du, Geerteerd, bewunderte er sie und sie lacht harmlos und glücklich auf.

Habe allerlei mitgebracht, erzählt er dann.

Sie schüttelt den Kopf — was braucht sie mehr als ihn.

Komm, sagt sie.

Er weiß, daß Reick wartet, aber wo sie nicht nah' ist, hat er selbständige Regungen — und satt genug, denkt er, küßt man sich nicht leicht an Geerteerd's Lippen. Sie aber löst sich sanft aus seinen Armen.

Ist Dir der Wind zu rauh? fragt er.

Nein — aber morgen ist noch ein Tag.

Das Wort ist wahr!

Und morgen mußt Du zu Maniel Hay gehn!

Das thu ich!

Nicht ein Gedanke an seine alte Mutter kommt ihm jetzt.

Rath', was mir einfällt, sagt er nach einer Pause.

Sie macht ein Zeichen, daß sie's nicht kann.

Der Pastor kommt herüber, fährt er fort und hält dann wieder inne.

Clas Krosen will seine Zwillinge taufen — setzt sie hinzu.

Da soll er uns zusammen geben.

Sie sagt nichts, sie blickt mit seligem Lächeln den Abendhimmel an.

Sie gehen neben einander bis hart an die ersten Häuser, dann hebt Geerteerd beide Arme in die Höhe und wirft sich an dem Burschen seine Brust.

Wenn Du nicht wiederkamst, Jo — ich wäre auch in's Meer gegangen.

Er küßt ihre heißen Lippen und dann sagt er: Meerie Möllers mag Edo Finnink nehmen, das giebt auch ein Paar.

Was geht's Dich an, was sie thut! ruft Geerteerd.

Wahr ist das! lacht er.

Dann stehen sie noch eine Weile Hand in Hand und schauen einander in die glücklichen Gesichter. Endlich warnt das Mädchen:

Braucht uns heute keiner zusammen zu sehen.

Aber morgen! ist sein letztes Wort, dann trennen sie sich.

Morgen, sagt Geerteerd noch einmal vor sich hin, als sie im Halbdunkel das Gärtchen durchschreitet, und blickt zurück nach dem nächsten Hause, aus welchem ein helles Licht schimmert. Bei dem hat Reick wohl schon lange auf ihren Sohn gewartet. Wenn sie wüßte, wo er gewesen ist. Morgen wird und muß sie es wissen.

Gönne es ihr! murmelte das Mädchen zwischen den Zähnen. Ja, mit all der Feindschaft, die sie von Kind auf aus Blick, Geberde und hie und da aus einem Wort der Reick vernommen, ist es nun doch dahin gekommen, daß Jo Toben sich Geerteerd Hay zum Weibe holt.

Maniel hat seinen Platz draußen verlassen; unter dem Kessel im Hausflur will das Feuer erlöschen, sie schürt's, und hört, eh sie noch damit zu Ende ist, des Vaters rufende Stimme:

Leuchte an Bord!

Sie zündet die kleine Lampe an und blickt erstaunt auf, als sie, in das Gemach tretend, den alten Seemann nicht wie sonst allein darin findet — Edo Finnink steht breitspurig neben ihm und hilft ihm, den Raum mit Pfeifenrauch anzufüllen. Eine dichte, blaugraue Wolke umhüllt die Männer und die wunderlichen Porzellanfiguren sehen durch denselben nur noch gespenstischer von den Wänden herab.

Wo bist Du herumgekreuzt? fragt der Alte, der die Dunkelheit nicht leiden kann, mit barschem Ton.

In gutem Fahrwasser, antwortet sie gelassen.

Edo Finnink weiß noch ein entschuldigendes Wort dazu: Sonntag haben die Frauensleute am meisten zu sagen.

Mannesleute gehen auch zu einander, giebt sie zurück, des ungewohnten Besuchs halber.

Maniel hat grollend die Dämmerung hereinbrechen sehen, sich selbst eine Arbeit zuzumuthen, wenn es auch nur die des Lichtanzündens ist, hält er unter seiner Würde — da hat Edo Finnink mit eintreten müssen — was der seinerseits wieder als einen Gunstbeweis nimmt und deshalb ganz siegessicher blickt.

(Fortsetzung folgt.)

207. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

1. Klasse. 3. Ziehungstag, 10 Juli 1902. Vormittag.
Nur die Gewinne über 60 Mk. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten).

75 260 477 511 60 667 75 761 89 **1**215 407 17 977 (200) **2**208 ([illegible]) 502 64 792 846 88 **3**098 108 20 62 304 98 405 591 752 868 71 **4**228 55 79 324 43 503 609 12 921 **5**005 158 212 315 475 588 612 39 857 69 996 **6**061 84 128 31 359 574 613 787 938 81 **7**101 937 **8**281 417 554 653 716 931 66 **9**051 84 109 249 441 60 597 757 962 96

10062 479 623 840 **11**023 37 52 58 97 880 **12**036 473 574 632 723 808 30 **13**191 305 9 43 569 90 641 722 869 (100) 99 **14**022 30 276 348 868 **15**041 145 639 (150) 707 37 915 52 **16**227 62 324 438 596 686 768 **17**218 50 799 **18**015 57 330 669 747 905 20 **19**140 93 483 759 848 938 47 98

20026 102 255 **21**090 99 139 377 475 537 616 744 852 60 81 **22**122 225 78 358 536 619 813 **23**165 400 1 23 553 **24**268 338 415 80 557 866 935 82 **25**076 (100) 222 48 472 86 573 927 29 99 **26**038 215 402 (100) 68 86 663 64 706 976 **27**039 72 148 77 267 817 71 **28**460 69 559 738 **29**129 240 337 43 420 52 71 544 50 53 642 98 869 78

30160 467 (100) 694 (100) 742 **31**117 294 (150) 371 484 644 762 871 **32**120 40 222 541 603 55 **33**111 536 (100) 684 **34**059 **35**669 752 **36**100 203 458 (100) 502 52 98 668 **37**056 75 231 614 751 82 **38**304 13 718 30 896 905 **39**046 132 49 274 433 731 854 985

40223 418 590 829 87 **41**001 543 **42**036 169 240 73 545 56 691 704 39 **43**182 240 85 707 63 843 (100) 942 **44**096 142 294 323 417 644 835 **45**062 73 (150) 132 367 837 **46**087 186 256 (150) 304 85 592 673 710 86 **47**177 383 92 441 831 41 949 **48**153 700 94 **49**065 677 830

50298 563 612 53 712 858 **51**515 917 **52**027 (100) 48 85 170 777 924 **53**008 193 392 93 97 462 527 866 974 **54**074 140 650 809 (100) 32 914 46 **55**055 104 301 17 585 733 **56**138 701 835 **57**169 93 229 40 340 53 (100) 73 513 902 95 **58**381 409 91 98 613 49 743 **59**098 375 484 510 65 93 97 969

60027 116 251 612 54 779 836 86 **61**058 95 601 32 870 925 (100) 51 (100) **62**097 112 680 818 951 (100) **63**302 563 68 608 **64**063 101 9 231 37 590 615 738 80 (100) 87 851 75 **65**017 45 246 (100) 67 70 92 465 553 611 724 914 64 80 **66**279 405 629 846 **67**180 382 564 607 **68**077 186 205 90 **69**066 80 352 576 92 (100) 626

70113 93 396 505 692 868 919 (100) **71**016 535 648 **72**157 58 227 436 800 62 87 941 **73**412 18 768 821 **74**190 245 373 543 679 946 70 **75**046 61 195 373 432 35 842 83 **76**217 38 334 47 409 546 54 60 625 884 917 **77**005 25 708 (150) 29 880 946 **78**022 169 404 548 91 646 709 40 873 906 87 **79**272 359 448 795 941 67

80010 154 71 555 623 80 783 809 82 941 81 **81**352 462 729 806 **82**249 353 67 518 46 755 877 **83**028 82 136 447 518 609 30 890 **84**277 521 798 836 84 **85**015 163 266 385 410 552 668 811 82 **86**168 79 243 326 408 589 720 **87**386 409 706 71 822 **88**201 312 624 845 **89**821 60

90015 293 358 493 500 625 (150) 717 887 **91**037 91 94 301 74 411 31 579 718 910 38 (200) **92**060 148 230 347 467 525 79 754 967 **93**000 (100) 119 29 76 330 529 882 987 **94**051 298 312 430 540 97 765 862 900 **95**299 652 718 831 55 (150) 921 **96**115 89 679 704 822 939 83 **97**077 120 83 236 429 827 51 909 34 **98**354 509 62 774 92 **(1000)** 810 **99**016 510 632 72 86 709

100043 130 200 411 641 79 710 815 (500) **101**009 120 578 837 39 944 **102**208 77 359 410 **103**031 326 58 511 645 787 806 49 933 56 **104**173 331 628 31 82 92 901 5 **105**126 288 380 413 782 863 84 **106**025 77 460 632 962 **107**327 50 85 953 **108**061 190 212 405 521 632 758 842 939 **109**064 154 259 376 549 718 809 16 929

110171 93 495 687 715 96 927 64 **111**242 362 585 773 842 **112**020 258 65 317 584 95 716 **113**007 149 68 82 322 860 958 **114**250 353 471 84 519 74 902 42 **115**012 56 249 313 461 504 52 76 648 **116**281 92 556 749 62 827 92 **117**177 243 472 872 908 78 **118**103 81 98 669 811 **119**083 102 320 641 69 887

120174 75 (200) 332 423 (100) 501 7 25 742 853 **121**429 512 648 707 833 (100) **122**148 987 **123**006 203 7 50 427 748 **124**099 191 293 350 78 81 421 95 590 921 **125**266 386 (100) 832 83 (300) **126**146 61 74 200 511 690 739 866 **127**025 96 296 367 84 627 71 87 **128**088 165 286 571 639 (150) **129**030 39 222 367 638 759 869

130062 301 4 20 79 441 715 50 771 841 905 **131**248 458 509 54 649 708 924 **132**357 610 24 999 **133**167 205 45 667 878 930 **134**000 6 103 96 304 568 678 837 953 **135**126 378 411 573 660 **136**159 257 570 781 867 977 **137**036 72 130 204 537 (100) 696 767 894 **138**056 209 447 86 792 945 72 **139**094 131 644 852

140185 323 761 849 **141**056 69 99 308 629 736 983 **142**143 286 331 687 771 86 966 **143**056 136 256 (100) 62 451 526 821 951 **144**018 167 426 47 72 816 73 (150) 975 **145**036 176 216 318 443 511 659 730 909 (100) **146**223 26 387 680 795 97 862 93 **147**363 466 527 38 (200) 773 **148**283 373 463 556 864 951 63 **149**099 356 60 476 647 783 883

150160 256 490 777 810 **151**152 252 (200) 98 349 471 **152**252 455 545 960 **153**030 (100) 98 117 78 276 341 63 73 (100) 97 886 926 **154**001 137 470 548 754 71 889 935 36 **155**372 87 784 **156**031 152 708 873 943 79 **157**009 362 512 42 54 691 832 54 **158**172 85 261 632 876 910 **159**033 133 314 43 580 689 940 78

160004 275 433 35 625 850 83 933 85 **161**085 588 833 908 28 **162**025 115 25 (100) 331 407 662 96 949 **163**120 (100) 405 17 829 **164**016 509 19 32 662 916 **165**125 347 431 651 921 **166**144 317 70 97 435 (100) 526 935 **167**437 512 26 815 949 **168**140 53 259 90 415 894 **169**173 364 547 686 897 992

170071 144 91 353 75 485 **171**031 (100) 197 321 736 **172**029 79 330 54 615 737 **173**068 165 399 (100) 440 513 42 731 **174**053 74 331 42 411 40 568 623 875 (100) 903 14 **175**034 46 (100) 151 229 324 79 711 979 **176**023 198 213 357 80 656 72 838 **177**472 (100) 90 872 966 75 **178**254 95 398 636 878 973 **179**372 519 78 862 968

180069 644 757 949 **181**039 231 432 52 56 886 **182**061 109 243 339 48 435 49 525 41 622 776 (100) 865 **183**504 85 820 48 954 **184**101 206 80 398 406 22 626 **185**423 78 619 41 783 **186**076 153 256 319 604 5 712 35 955 **187**222 483 872 982 **188**030 139 91 (100) 237 81 324 702 903 84 **189**354 56 62 633 743 67 967 (1000) 77

190003 51 295 (100) 375 452 913 61 (150) 99 **191**152 435 544 81 692 858 959 (100) 81 84 **192**140 434 58 532 97 642 988 **193**004 129 229 39 89 568 (100) 632 77 **194**037 55 93 285 492 576 679 814 **195**172 458 80 550 997 **196**149 62 281 497 571 607 758 **197**0[illegible]6 43 126 365 630 54 758 822 (150) 9[illegible]0 80 **198**021 206 323 459 73 87 **199**037 222 321 457 75 707 42 964 (500)

200017 102 250 305 18 70 848 (100) 964 **201**159 287 534 692 **202**656 936 68 **203**256 87 387 417 560 639 (100) 860 **204**081 84 142 409 665 776 95 **205**103 283 324 459 512 617 55 86 743 81 **206**338 444 89 763 **207**252 62 87 327 **208**193 (100) 243 87 310 33 474 673 765 **209**021 50 249 58 311 45 695 914

210390 **211**351 61 86 (100) 436 47 92 **212**100 448 593 631 748 947 **213**319 37 691 718 922 (150) **214**021 24 182 362 **215**072 229 489 631 **216**117 19 239 97 367 467 795 856 87 935 44 **217**068 104 200 361 562 722 872 **218**203 556 820 912 **219**039 139 219 (150) 516 656 71 796

220063 317 572 85 814 45 972 **221**361 595 607 12 43 707 41 848 **222**126 208 76 422 45 46 879 **223**172 538 831 68 945 **224**182 278 (300) 95 319 629 71 724 97 890

Die Ziehung der 2. Klasse beginnt am 9. August cr.

Polizei-Verordnung
betreffend die Abfuhr der Haushaltungsabfälle in Thorn.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung Seite 232) wird hierdurch mit Zustimmung des hiesigen Gemeinde-Vorstandes für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn Folgendes verordnet:

§ 1.

Die Behälter für Haushaltungsabfälle und Asche müssen aus Metall hergestellt, ganz undurchlässig, mit einem festschließenden, von dem Behälter nicht zu trennenden Deckel und mit Handgriffen oder Bügeln versehen sein. Die größten Behälter dürfen nicht Raum für mehr als 70 Liter Inhalt, die kleinsten Behälter nicht unter 20 Liter Raum haben. In gefülltem Zustande dürfen die Behälter nur so schwer sein, daß sie von einem oder zwei Mann gehoben und in den Abfuhrwagen geschüttet werden können. Eine Ueberfüllung der Behälter über den Rand ist unstatthaft, die Deckel der bereit gestellten Behälter sind vielmehr vollständig geschlossen zu halten.

§ 2.

Auf der Straße dürfen die Behälter **nur** zum Zwecke des Entleerens geöffnet werden; das Durchsuchen und Durchwühlen des Inhalts der Behälter ist verboten.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 4.

Diese Polizeiverordnung tritt für den ganzen Stadtkreis Thorn mit dem 1. Oktober d. Js. in Kraft.

Thorn, den 20. Juni 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Zu vorstehender Polizei-Verordnung machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß die vom 1. Oktober d. Js. ab zu benutzenden Behälter in der vorgeschriebenen Höchstgröße, Mindestgröße und den verschiedenen Zwischengrößen in den hiesigen Eisenwarenhandlungen bezogen werden können.

Der voraussichtliche Preis für die **größten** Behälter dürfte 7,50 bis 8 Mark, für die **kleinsten** 2,75 bis 3 Mark betragen

Thorn, den 23. Juni 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Von zuständiger Seite wird darüber Klage geführt, daß die in den Parkanlagen der hiesigen Bäckerberge zwischen den Akazien angelegten Rasen-Rabatten — besonders an der Kirchhofstraße — von den angrenzenden Bewohnern und deren Familien-Angehörigen durch öfteres Betreten beschädigt und mit der Zeit vernichtet werden.

Indem wir darauf aufmerksam machen, daß **das Betreten der die Promenadenwege einsäumenden Anpflanzungen verboten,** gemäß § 30 Nr. 5 des Gesetzes vom 1. April 1880 auch strafbar ist, ersuchen wir die Familien-Vorstände, Eltern und Vormünder in belehrender Weise auch auf die Dienstboten und Kinder einwirken zu wollen.

Thorn, den 8. Juli 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Abgabe von Angeboten für die Lieferung von insgesamt **2600 Zentner Steinkohlen** an nachbenannte städtische Anstalten: Krankenhaus, Siechenhaus, Waisenanstalten, Schule in der Gerechtenstraße fordern wir auf.

Einzureichen bis **9. August,** mittags 12 Uhr in unserem Bureau II, wo auch die Bedingungen einzusehen und zu vollziehen sind.

Thorn, den 7. Juli 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung

Das neue Ortsstatut für die Stadt Thorn betreffend das Gewerbegericht zu Thorn vom 27. März/16. April d. Js., bestätigt durch den Bezirksausschuß unter dem 11. Juni d. Js. liegt während der Zeit vom 5. bis einschließlich 21. Juli d. Js. in unserem Bureau I (Sprechstelle) Rathaus 1 Treppe während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht aus.

Thorn, den 27. Juni 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des ungefähren Bedarfs von **12000 kg Roggenbrot, 4000 kg Weizenbrot** und **400 kg Zwieback** für das städtische Krankenhaus, sowie von **6000 kg Roggenbrot** und **1400 kg Weizenbrot** für das Wilhelm-Augusta-Stift (Siechenhaus) soll für den Zeitraum vom 1. Oktober 1902 bis dahin 1903 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Anerbietungen auf diese Lieferungen sind postmäßig verschlossen bis zum

9. August, mittags 12 Uhr

bei der Oberin des städt. Krankenhauses einzureichen, und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Backwaren für das städt. Krankenhaus und (oder) Wilhelm-Augusta-Stift."

Das Lieferungsangebot kann auf eine dieser Anstalten eingeschränkt werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben worden sind.

Thorn, den 7. Juli 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.